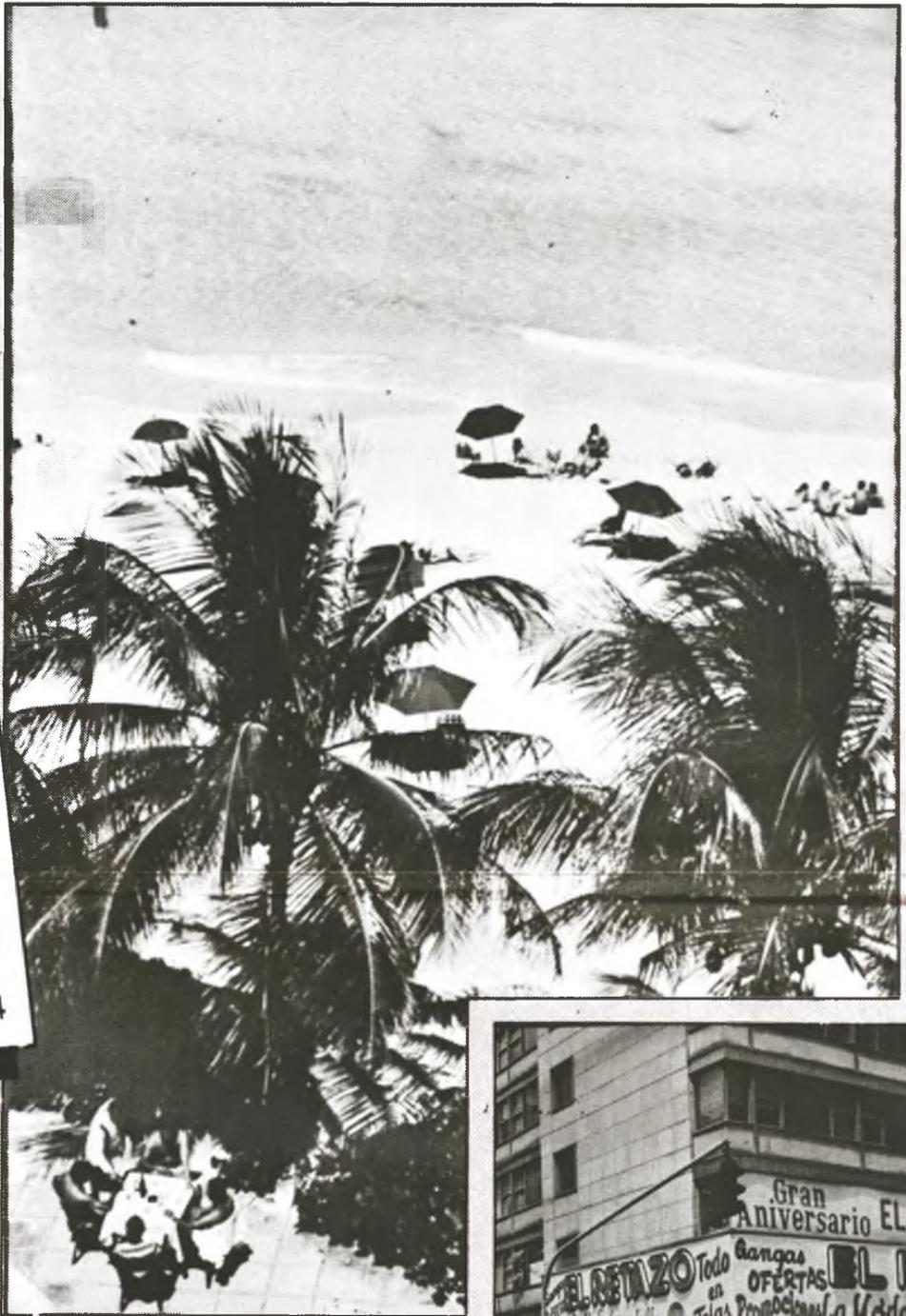


37 Länder vereint

Die Karibik mit einer Stimme

• Puerto Rico und die Jungferninseln
von Washington am Beitritt gehindert

SEITE 14



Die USA
wollen
sich als
Vorbild und
Richter aufspielen

• kritisiert Fidel Castro

SEITE 7

Brasilien für Integration Kubas in Lateinamerika

SEITE 15

Solidaritätskaravane
für Kuba in der BRD

SEITE 9



Kanada erhöht seine Investitionen
auf der Insel

• Erklärungen von Christine
Stewart, Staatssekretärin
für Lateinamerika
und Afrika, bei ihrem Besuch
in Havanna

SEITE 10

Ein Arzt für
120 Familien

• 1. Konferenz der
Familienärzte

SEITE 4

Granma
INTERNACIONAL

WOCHEZEITUNG AUS
KUBA UND LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y
Territorial Plaza de la
Revolución "José Martí"
Apartado Postal 6260
La Habana 6, Cuba
C.P. 10699 Telex: 0511 355
- 0511 211 e-mail
granmai@tinored.cu
Fax: 53-7-33-5176
Tel: 7-0821 / 79-1841 / 7-6803
Zentrale: 70-6521 / 70-3521
App. 23 und 38

GENERALDIREKTOR

Jacinto Granda de Laserna

CHEFREDAKTEUR

Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER

Miguel Comellas Dopico

LEITER DER REDAKTION

Enrique Sanz Fals

PRODUKTIONSCHEF

Ramón Robert Durán

TEAMCHEFS

Layout

Orlando Romero Fernández

Tel. 70-0906

Deutsche Ausgabe

Hans-Werner Richert

Tel. 70-0906

Spanische Ausgabe

Pedro M. Escalona

Tel. 70-0906

Englische Ausgabe

Mercedes Guillot

Tel. 79-1841

Französische Ausgabe

Frédéric Woungly-Massaga

Tel. 70-1301

Portugiesische Ausgabe

Miguel Ángel Álvarez

Tel. 79-1841

Vertrieb und Abonnements

Miguel Domínguez Hernández

Tel. 70-7290

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna, Cuba

NACHDRUCK

LIBERARTE

Argentinien

LIBERARTE S. A.

Corrientes N° 1555

CP. 1042

Buenos Aires, Argentinien.

Tel. 40 7098 y 99

Mexiko

EDITORIAL PUEBLO NUEVO

Avenida Río Magdalena

N° 101 Casa 17, México, D. F.

Tel. 548-4421

*** INVERTA**

Brasilien

GRAFICA EDITORA INVERTA

LTD A

Ave. Gomes Freire, 367

1° y 2° Andares, CEP. 20.231-010

Rio de Janeiro, Brasil

Tel. 242 - 4005

EDITORIAL EDIGRAFF

Rua Liberato Barroso No 1093

Fortaleza, Ceará, Brasil

Tel. 221-1623

Unigráficas
GPS

Spanien

C/ Salamanca, nave 6

28500 Arganda del Rey - Madrid

Of. Comercial. C/ Lope de Vega, 38

28014 Madrid

Tel. 536 52 39 - Fax 536 53 33

Luxemburg

COPE

Rue Auguste Plantain 16,

Luxembourg

Tel. 492101, Fax 496920

ISSN 0864-4624

Plädoyer für Sex aus Liebe

• Seminar über Sexualerziehung in Varadero - Lateinamerikanische Experten senden Botschaft an Weltbevölkerungskonferenz in Kairo

von SARA MAS - Granma Internacional

• IN einem Punkt scheinen sich die Kirche und der brasilianische Arzt Ricardo Cavalcanti einig zu sein: beide sind für Sex aus Liebe. Der Präsident der Föderation Lateinamerikanischer Gesellschaften für Sexualwissenschaften und Sexualerziehung (FLASSES) zieht es vor, nicht Übereinstimmungen und Differenzen zu betonen, sondern statt dessen auf der Grundlage, daß die Sexualerziehung vor allem dem Glück der Menschen dienen sollte, einen breiten und gemeinsamen Dialog zu führen.

Auf einem Seminar über Sexualerziehung und Aufklärung, das vom 13. bis 16. Juni 1994 im Badeort Varadero stattfand, trafen sich über 50 Experten aus zehn Ländern sowie 30 kubanische Fachleute. Sie folgten damit einem Aufruf von FLASSES. Unter der Schirmherrschaft des UN-Bevölkerungsfonds (UNFPA) diskutierten sie vier Tage lang Strategien und allgemeine Leitlinien der Sexualerziehung. Als Beitrag zum Weltbevölkerungskongress in Kairo gaben sie ein wichtiges Abschlussdokument heraus.

Die Fachleute gehen von dem Standpunkt aus, daß sexuelle Aufklärung auch die Verteidigung des Rechts auf Leben einschließt. Als Maßstab sei dabei eine breite und humane Betrachtungsweise anzulegen, die das Ausleben einer erfüllten Sexualität, die Gleichheit der Geschlechter, die Gründung einer Familie sowie das Recht auf sexuelle Gesundheit und auf Familienplanung respektiere.

Es herrschte Übereinstimmung, daß nicht jeder in der Lage ist, Sex-

ualerziehung zu leisten. Neben dem Bekenntnis zur eigenen Sexualität muß man dazu ein ausgeglichenes Leben führen als auch dazu befähigt sein, Wissen weiterzumitteln und über ein hohes kulturelles Niveau verfügen. Dabei handelt es sich laut Cavalcanti nicht ausschließlich um eine Aufklärung im biologischen Sinne, sondern vor allem um einen kulturellen Auftrag.

Sie müßten bei ihrer Arbeit, sowohl im formalen, als auch im informellen Bereich, ein breites Verständnis des Menschen zugrunde legen und außerdem sehr tolerant, dialogfreudig und demokratisch sein. Auf dem Treffen wurden eine ganze Reihe von Charakterzügen genannt, die eine Person ausmachen soll, die für eine Erziehung in diesem Sinne arbeitet, sei es zu Hause, in der Schule, in Ausbildungszentren, in der Gemeinde oder im öffentlichen Auftrag. Dabei sollten sie immer die ethnokulturellen Werte und das Selbstverständnis der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen berücksichtigen.

"Es geht nicht darum, schädliche Mythen wiederzubeleben, die zu Unzufriedenheit führen, sondern daß Techniken und Methodologien den soziokulturellen Kontext respektieren. In einem Land wie Bolivien mit hoher Analfabetenrate kann sich z.B. die Sexualerziehung nicht auf schriftliches Lehrmaterial stützen. Sonst werden bestimmte Bevölkerungsgruppen von vornherein ausgeschlossen", betonte Celia Taborga, Direktorin für Erziehung zu Bevölkerungsfragen im UNFPA.



Für sie und andere der Experten ist das Recht auf eine erfüllte, lustvolle und gleichzeitig verantwortungsbewußte Sexualität sowie auf Familienplanung als unveräußerlicher Teil eines fundamentalen Menschenrechts zu betrachten. Damit verbessere sich auch entscheidend die Lebensqualität.

Die Sexualerziehung darf nach Meinung des Brasilianers Marcio Ruiz, Chef des internationalen Komitees von FLASSES, auf keinen Fall als Zwangsmaßnahme durchgeführt werden. Ebensovien darf sie sich rein auf Fragen der Sexualität beschränken, so der Argentinier Héctor Segú, Vizepräsident von FLASSES, da sie uns hilft unsere Bestimmung als Mann bzw. Frau zu erfüllen.

Die Sexualpädagogen und Sexologen haben sich zum Ziel gesetzt, eine Sexualerziehung in die Praxis umzusetzen, die sich nicht auf die reine Fortpflanzung beschränkt, sondern vielmehr zu einem erfüllteren Leben verhilft. Dabei geht es um die Einflußnahme auf politische Entscheidungsprozesse, um konkrete Maßnahmen in diesem Sinne zu fördern. Weiter ist vorgesehen, Orientierungsgruppen mit interdisziplinärem und übergreifendem Charakter in den einzelnen Ländern zu bilden.

Es wurde Wert darauf gelegt zu betonen, daß sich die Sexologie nicht zu einer elitären Wissenschaft entwickeln dürfe. Vielmehr sollten Aufklärungskampagnen mit populärem Charakter praktiziert werden, die wissenschaftliche Beiträge mit praktischen Erfahrungswerten verbinden. Die

Spezialisten legten infolge der ungleichen Voraussetzungen in Lateinamerika besonderen Wert auf Anstrengungen in dieser Richtung. Dazu gebe es Ansätze in einigen Ländern, in denen sich die Sexualerziehung noch nicht fest etabliert hat. Weitergehende Erfahrungen wurden in Ländern wie Mexiko oder in Kuba gesammelt, wo ein interdisziplinäres und übergreifendes nationales Programm umgesetzt wurde.

Warum soll Sexualerziehung praktiziert werden? Kurz bevor der siebte lateinamerikanische Kongress der Sexualwissenschaftler im November in Kuba stattfindet, wurde diese Frage behandelt. Im Dokument ist es in offiziellen Worten nachzulesen, die Fachleute selbst drückten es mit menschlicher Leidenschaft aus. Für Segú ist sexuelle Aufklärung deswegen wichtig, weil ihr eine große Bedeutung für die geistige Gesundheit beizumessen sei: "Wir bieten keine Erziehung an, um fit fürs Bett zu machen. Meine Schule hat sich zum Motto gesetzt, vor allem eine Erziehung für die Liebe, für die Persönlichkeit zu propagieren, die die Sexualität als einen Wert und ein wichtiges Erbe der Spezies Mensch ansieht." Cavalcanti vertritt seinerseits die Auffassung, daß eine erfolgreiche Sexualerziehung Vernunft und Gefühle gleichermaßen einbeziehen müsse, im Sinne eines offenen, gefühlbetonten und menschlichen Verständnisses vom Leben schlechthin.

Die Jugend an der Schwelle zum neuen Jahrhundert

von KATIUSKA BLANCO

• ZEHN Jahre, nachdem die UNO 1985 das Internationale Jahr der Jugend proklamierte, sieht sich die junge Generation weltweit immer noch einer Vielzahl existentieller Probleme ausgesetzt: Armut, fehlende Bildungsmöglichkeiten, die Sorge um Arbeit, mangelnde Gesundheitsversorgung sowie Jugendkriminalität und Drogenmißbrauch bestimmten weiter den Alltag der Jugendlichen.

Die UNO entschied, einen bedeutenden Teil ihrer Kräfte auf ein Weltaktionsprogramm für die Jugend zu konzentrieren, das über das Jahr 2000 hinaus reicht. Die äußerst ungünstige politische und wirtschaftliche Lage, in der sich die meisten UN-Mitgliedsländer - vor allem die der sogenannten Dritten Welt - Ende des Jahrtausends befinden, wirkt sich nachteilig auf die Situation der Jugendlichen aus. Als eine der verletzlichsten Gruppen der Gesellschaft werden sie in Krisenzeiten an den Rand gedrängt.

Für Guillermo Barzilles, Wissenschaftler an der Nationalen Universität von Buenos Aires, sind die Jugendlichen die neuen Ausgrenzten, die keinen sicheren



Platz im sozialen Gefüge der Gesellschaft haben. Ihr Lebensplan ist begrenzt auf die Abfolge Schule, Arbeit, Familie. Der Forscher beschreibt es folgendermaßen: "Sie bewegen sich in einem sozialen Umfeld, das von Instabilität und Unruhe bestimmt wird. Dort leben sie mit Menschen zusammen, die meist unsicher und labil im Umgang mit anderen sind."

Die Anzahl der Jugendlichen in der Welt erhöht sich jährlich um 1,8 Prozent. Es wird damit gerechnet, daß sie bis zum Jahr 2000 17,1 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen werden. Der rasante Anstieg ist als logische Folge der hohen Geburtenrate in den 60er und 70er Jahren zu betrachten; ein Phänomen, das in Kuba mit den ersten Jahren der Revolution einhergeht und als demographischer Boom bezeichnet wird.

Die sozialen Errungenschaften der Insel wie kostenloser Zugang zu Bildung und Gesundheit sowie die Gewißheit eines festen Arbeitsplatzes wurden durch den revolutionären Veränderungsprozeß für alle garantiert. Dadurch konzentrierten sich die Jugendlichen insbesondere in den 70er und 80er Jahren darauf, ihre Erfüllung im beruflichen Aufstieg und in der Familie zu finden.

Diese Situation hat sich durch den sozialen Einschnitt, den die wirtschaftliche Krise zwangsläufig hervorgerufen hat, gewandelt. Heute steht der Wunsch nach besseren materiellen Lebensbedingungen im Vordergrund.

Nach einer drei Jahre zurückliegenden Studie des Instituts für psychologische und soziologische Forschung (CIPS) der Akademie der Wissenschaften Kubas zeichnen sich die jungen Kubaner von heute durch das höchste Schulniveau in der Geschichte ihres Landes aus. Im Durchschnitt schließen die Jugendlichen die neunte Klasse ab, wobei fast die Hälfte von ihnen im Anschluß weiterführende Schulen besucht. Dabei sollte jedoch nicht übersehen werden, daß ein formaler Schulabschluß mit den tatsächlichen Kenntnissen nicht immer übereinstimmt; gelegentlich ist damit ein niedrigeres Niveau verbunden.

Die Jugendlichen (14-30 Jahre) machen ein Drittel der kubanischen Bevölkerung aus. Damit haben sie entscheidenden Einfluß auf vitale wirtschaftliche und gesellschaftliche Bereiche, wie die Industrie sowie auf das Bildungs- und Gesundheitswesen. Die Arbeiter stellen 23,4 Prozent der Gesamtbevölkerung; die Akademiker 15,5 Prozent, die Bauern 2,9 Prozent; die Studenten 17 Prozent und die Hausfrauen 12 Prozent.

Dazu kommen noch die jungen Soldaten, die Rentner oder Invaliden und diejenigen, die weder im Arbeitsprozeß stehen noch studieren.

Die Nachahmung der Kultur von Randgruppen, schädigende Einflüsse in der Familie, unzureichende Erziehung seitens der Schule und die schwierige ökonomische Situation, die sich im allgemeinen negativ auf den sozialen Prozeß und die Individuen auswirken, zählen zu den Ursachen, die den Anstieg von Rowdytum und delinquentem bzw. abweichendem Verhalten (einschließlich der Prostitution) begünstigen.

Diese Tatsachen dürfen nicht außer acht gelassen werden. Sie sind von entscheidender Bedeutung, um die aktuellen Schwierigkeiten zu überwinden und darauf zu drängen, mehr Orientierungshilfe und soziale Vorbeugung zu leisten.

Da die Behörden sehr strenge Anti-Drogen-Maßnahmen durchführen, stellt der rechtswidrige Drogenkonsum für die Kubaner weiterhin ein praktisch unbekanntes Problem dar.

Die Mehrheit der Jugendlichen hat sich aber positive Werte und Vorbilder für das soziale Zusammenleben erhalten. Sie arbeiten vor allem in den für die Entwicklung des Landes wichtigen Bereichen, schließt der Forschungsbericht des CIPS.

Die Jahrhundertwende steht kurz vor der Tür. Was wird man wohl in der letzten Minute dieses Jahrhunderts empfinden? Allein die zu diesem Fest Geladenen werden das Gefühl erleben können. Es wird sein, als öffne man ein Fenster, um festzustellen, daß alles weiter seinen gewohnten Gang nimmt, sich aber gleichzeitig dennoch etwas verändert hat.

von JOSÉ A. DE LA OSA - für Granma Internacional



DAS Impfprogramm des Ministeriums für Gesundheit nimmt in Kuba weiterhin einen hohen Stellenwert ein. Trotz der akuten wirtschaftlichen Krise, hervorgerufen durch die Verschärfung der US-Blockade, werden kubanische Kinder nach wie vor gegen zwölf Krankheiten geschützt, deren Ausbruch durch Impfung verhindert werden kann.

Zur Sicherheit der Kinder und der ganzen Familie werden die Kleinen gegen folgende Krankheiten geimpft: Tuberkulose, Hepatitis B, spinale Kinderlähmung (Poliomyelitis), Diphtherie, Tetanus, Keuchhusten, Meningitis der Gruppen B und C, Mumps, Röteln, Masern und Typhus.

Doktor Manuel Santín, Direktor für Epidemiologie auf nationaler Ebene im Ministerium für Gesundheit, informierte, daß durch die Impfkationen mehr als 95 Prozent aller Kinder erfaßt würden. Damit sei bereits ein sehr hohes Niveau erreicht.

Säuglinge werden noch vor Beendigung der Stillperiode gegen Tuberkulose und Hepatitis B geimpft. Bereits einen Monat nach ihrer Geburt werden sie gegen Kinderlähmung immunisiert. Diese Impfung wird später regelmäßig aufgefrischt.

Im dritten, vierten und fünften Monat bekommen sie eine Dreifach-Impfung gegen Diphtherie, Tetanus und Keuchhusten, die ein Jahr später aufgefrischt wird.

Der Impfstoff gegen die Meningitis der Gruppen B und C wird den Säuglingen mit dreieinhalb Monaten verabreicht, die zweite Dosis mit fünf Monaten.

Im Alter von einem Jahr werden die Kleinkinder schließlich gegen Mumps, Röteln und Masern geimpft.

Nach diesem straffen Programm werden an Schüler der fünften Klasse die ersten zwei Dosen gegen Typhus verabreicht, die im achten Schuljahr reaktiviert werden. Die Immunisierung gegen Tetanus beginnt im neunten Schuljahr. Diese Impfung wird ein Leben lang immer wieder aufgefrischt.

Kuba produziert als einziges Land der Welt einen Impfstoff gegen Meningitis B und C. Auch das Toxoid gegen Tetanus sowie Wirkstoffe gegen Typhus und Hepatitis B werden in Kuba hergestellt. Das Finlay-Institut führt gemeinsam mit anderen

Kubanische Kinder sind gegen zwölf Krankheiten geschützt



wissenschaftlichen Institutionen ein Programm zur Entwicklung neuer Impfstoffe durch. Ein neuer Impfstoff gegen Leptospirose wird bereits klinisch erprobt.

SIEG ÜBER KINDERLÄHMUNG MIT URKUNDE GEWÜRDIGT

Eine internationale Gutachterkommission übergab an Kuba eine Urkunde, mit der die Anstrengungen des Landes im Kampf gegen die Kinderlähmung gewürdigt

werden. Kuba erhielt als erstes amerikanisches Land diese Auszeichnung, die ihm offiziell attestiert, die Poliomyelitis endgültig besiegt zu haben. Dies wurde auf einer Veranstaltung bekanntgegeben, die von José Ramón Machado Ventura, Mitglied des Politbüros, geleitet wurde.

Nachdem die Kommission ihre Arbeit abgeschlossen hatte, hob die US-Wissenschaftlerin Dorothy M. Horstmann den "zweifachen Verdienst" der kubanischen Gesundheitsbehörden hervor. Auf der Antilleninsel seien seit 1962 keine neuen Fälle mehr von Polio aufgetreten. Der Erregervirus dieser Krankheit sei gänzlich ausgerottet worden.

Sie würdigte den beträchtlichen Aufwand der kubanischen Experten zur Bestätigung dieser Fakten. Sie mußten dafür nachweisen, daß in dem untersuchten Zeitraum kein Fall von akuter Paralyse im Zusammenhang mit dem Polio-Virus steht.

"Ohne Zweifel haben sie erfolgreich und effizient gearbeitet", sprach die nordamerikanische Wissenschaftlerin ihre Anerkennung aus.

Dr. Cirus de Quadros, Koordinator des Immunisierungsprogrammes der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation (OPS) und Sonderberater in Fragen Impfstoffe beim Direktor der Weltgesundheitsorganisation (WHO), berichtete, der umfassende Erfolg bei der Ausmerzung der Polio sei als logische Folge des politischen Willens der kubanischen Regierung einzustufen. Die Verleihung der Auszeichnung bewertete er als einen historischen Akt.

Das Programm der Polio-Schutzimpfungen aus dem Jahre 1962, das in einer großangelegte Impfkampagne unter engagierter Mitarbeit der Massenorganisationen durchgeführt wurde, bezeichnete De Quadros als Modell für den Rest der Welt.

Er führte weiter an, daß die OPS sich an dem Beispiel Kuba orientiert habe, als sie im Mai 1985 das Programm für ein "polio-freies Amerika" gestartet hatte.

Kuba übernehme von neuem eine wichtige Führungsrolle auf diesem Gebiet; und zwar bei der Beseitigung der Masern, wozu es umfassende Kampagnen durchgeführt habe. Weiter sagte er, daß diese Strategie von der Weltgesundheitsorganisation heute anerkannt werde.

Im Jahr 1993 wurden in Kuba nur ganz wenige Neuansteckungen registriert: in zwei Fällen traten Tetanus und Masern auf und in neun weiteren Röteln. Elf Kubaner erkrankten an Parotitis und Keuchhusten. Aufgrund der kleinen Zahl registrierter Fälle kann man diese Krankheiten in Kuba als praktisch ausgerottet betrachten.

Zu den neuesten Errungenschaften des nationalen Impfschemas gehört der Wirkstoff gegen Hepatitis B. Der im Institut für Gen- und Biotechnologie hergestellte Impfstoff wurde bereits über eine halbe Million mal verabreicht. Das Ministerium für Gesundheit hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahre 2000 alle Kubaner unter 22 Jahren sowie Risikopatienten gegen diese Krankheit zu schützen.

Schon durch diese erste Impfkation wurde eine bessere Gesundheitsvorsorge für die Familien erreicht, und es sind viele Körperbehinderungen und tödlich ausgehende Krankheitsfälle verhindert worden.

Aus Statistiken konservativer Kreise geht hervor, daß zwischen 1932 und 1962 in Kuba 4.134 Fälle von Poliomyelitis mit Lähmungserscheinungen auftraten. In diesem Zeitraum wurden auch fast eine halbe Million Infektionen und 430 Todesfälle durch Kinderlähmung verzeichnet.

Die Veranstaltung, bei der Kuba für seine Verdienste im Kampf gegen die Poliomyelitis ausgezeichnet wurde, fand in der Vertretung der WHO-OPS in Havanna statt.

Die Internationale Kommission, die mit der verliehenen Urkunde Kuba den Status eines polio-freien Landes attestiert, ist 1992 durch die OPS ernannt worden. Sie soll unabhängig von Regierungen und der OPS agieren. Das internationale Gremium setzt sich aus Experten und namhaften Wissenschaftlern zusammen.

Kuba investiert alle 24 Stunden 4,3 Millionen Peso in die soziale Sicherheit

• 12 von 100 Kubanern sind Rentner

von SILVIA MARTÍNEZ - Granma

• TROTZ der wirtschaftlichen Einschränkungen, mit denen Kuba konfrontiert ist, erhöhte sich in den fast fünf Jahren der *período especial* die Zahl der Rentner, die durch das System der sozialen Sicherheit des Landes geschützt werden. In dem gleichen Maße steigen die Aufwendungen für diesen Bereich von Jahr zu Jahr an.

Orlando Peñate, Direktor für soziale Sicherheit im Arbeitsministerium, informierte weiter, daß Kuba im vorigen Jahr für die soziale Sicherheit 1.630,9 Millionen Peso ausgab; das entspricht einer Summe von 4,3 Mio Peso alle 24 Stunden. In dieser Ziffer sind nicht die Kosten der Sozialhilfe enthalten,

die in diesem Zeitraum 35,9 Millionen Peso betragen.

In diesem Jahr belief sich der Beitrag der Betriebe auf 913 Millionen Peso, das entspricht 68 Prozent der wirklich verausgabten Gelder. Damit stieg das Defizit auf eine Summe in Höhe von 425,6 Mio an, die der Staat zu tragen hatte. Diese Daten betreffen nicht die Ausgaben der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die drei Prozent der Bruttoproduktion zum Rentenbudget beisteuern. Trotzdem finanziert der Staat die Renten der mehr als 45.000 Rentner dieses Sektors zu fast 70 Prozent.

Von je zehn Kubanern sind 1,2 Rentner. Diese Relation läßt sich mit den entwickelten Ländern vergleichen und beweist eindeutig

die wachsende Tendenz hin zu einer ständigen Erhöhung des Durchschnittsalters.

Kuba ist weltweit eines der Länder mit der höchsten Lebenserwartung - sie beträgt 75 Jahre - und mit dem niedrigsten Rentenalter: Die Frauen gehen mit 55 Jahren in den Ruhestand und die Männer mit 60 Jahren. Länder wie Japan und die USA mit einer ähnlichen Lebenserwartung wie die Kubaner haben für das Ausscheiden aus dem Arbeitsprozeß ein höheres Rentenalter für beide Geschlechter angesetzt.

Diese Fakten zeigen, daß ein kubanischer Rentner im Durchschnitt über 20 Jahre und länger finanzielle Leistungen erhält. Diese Regelung gilt für jene, die endgültig in den Ruhestand treten.

Denn der Verstorbene, ob er Rentner war oder nicht, erzeugt für die Witwe und die Kinder ein Einkommen, das diese Aufwendungen noch erhöht.

In Kuba wird der Ausgleich des Systems der sozialen Sicherheit durch die Produktivität der Betriebe bestimmt. Seine Grenzen werden durch die Entwicklung der gesamten Wirtschaft gesetzt, deshalb müssen die Betriebe effizienter arbeiten, um mehr gesellschaftlichen Reichtum zu erzeugen als sie verteilen. Darin besteht der Unterschied zu der überaus großen Mehrheit der lateinamerikanischen Länder. Deren Sozialsystem wird über Beiträge der Arbeiter und Unternehmer, in einigen Fällen ausschließlich durch die Arbeiter finanziert.



FRAGEN SIE
IHR REISEBÜRO

CUBANA

ERFAHRUNG UND GASTFREUNDSCHAFT

Nach Europa,
Mittel- und Südamerika
über Havanna

MONTREAL-TORONTO-MEXIKO-CAN CUN-SANTO DOMINGO
KINGSTON-PANAMA-GUAYAQUIL-SANTIAGO DE CHILE-SAO PAULO
BUENOS AIRES-LONDON-BRUSSEL-PARIS-MADRID-MAILAND-BASEL
KOLN-WIEN-FRANKFURT-BERLIN-MOSKAU

VOR zehn Jahren wurde in Kuba die ambulante Betreuung der Bevölkerung durch Familienärzte eingeführt. Vom 28. bis 30. Juni trafen sich im Palacio de las Convenciones in Havanna 600 Fachkräfte des Gesundheitswesens zum ersten Kongreß über das Familienarztsystem.

Diese Bewegung sollte der prophylaktischen Betreuung und rechtzeitigen Diagnose von Krankheiten sowie der Gesundheitserziehung der Bevölkerung dienen. Der Versuch dazu begann mit zehn Ärzten in einem Stadtteil von Havanna. Heute widmen sich 22.000 Ärzte und ebensoviele Krankenschwestern dieser Aufgabe. Jeder Familienarzt betreut die Gesundheit von 120 Familien.

Die Delegierten konnten während der drei Kongreßtage rund 500 Vorträge verfolgen und diskutieren. "Das Familienarztsystem in Kuba, sein heutiger Stand und seine Perspektiven" war der Titel der zentralen Vorlesung. Drei Symposien befaßten sich mit den Themen: "Gesundheit von Mutter und Kind und Familienplanung"; "Verhältnis Krankenhaus - Familienarzt" sowie "Entwicklung der traditionellen Medizin in Kuba".

Präsident Fidel Castro sprach auf der Schlußveranstaltung von den Schwierigkeiten, die bei der Umsetzung der Idee aus dem Weg geräumt werden mußten: "Viele Dinge und Auffassungen mußten geändert werden. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß der Familienarzt eine Revolution im gesamten Gesundheitssystem des Landes auslöste. Gegen viele Vorurteile mußten wir ankämpfen. Alles mußte umgebaut werden, damit diese Einrichtung eine Zukunft haben konnte".

"Zuerst", erinnerte Fidel, "... mußte der Arzt gefunden werden, der zu dieser völlig neuen Arbeit fähig war. Sie war so ungewohnt, daß viele Leute, und vor allem viele Ärzte, sie nicht begriffen. Auch die meisten Professoren der medizinischen Institute verstanden sie nicht.

Ein neues Programm war zu entwickeln. Glücklicherweise hatten wir damals schon genügend Abiturienten, so daß Immatrikulationen an den Universitäten in großer Zahl möglich waren, und diese massive Ausbildung machte eine qualitative Auswahl und neue Studienpläne erforderlich."

Schritt für Schritt ging es vorwärts. Anfangs fanden die Sprechstunden in Autogaragen oder Privatwohnungen statt, bis dann die Regierung die Aufgabe stellte, Häuser zu errichten, die außer Sprechzimmer und Behandlungsräumen auch Raum für die Wohnung des Arztes boten. In den später gebauten Häusern hat auch die Krankenschwester eine Wohnung. Als dann die Krise eintrat und die Hälfte des Weges bereits zurückgelegt war, mußte das Bautempo stark verlangsamt werden.

Doch "muß gesagt werden, daß es außerordentlich ist, daß auch unter den Bedingungen der *período especial* das Familienarztsystem nicht nur beibehalten, sondern auch noch weiterentwickelt werden konnte... Alles vom Menschen Abhängige kann sich entfalten, sogar unter so schwierigen Bedingungen wie wir sie heute erleben. Es entstanden Ideen zuhauf, das muß hier einfach gesagt werden. Im gesamten Verlauf all' dieser Mühen sind viele Dinge, viele Gedanken aufgekommen; dieser Prozeß war in der Tat sehr fruchtbar und brachte Initiativen seitens der Beteiligten hervor, ... das Ergebnis dieser Entwicklung übersteigt aber bei weitem all' unsere anfänglichen Vorstellungen, gerade, weil die Ärzte so viele neue Gedanken beisteuerten.

So wurden die Hausbesuche eingeführt.



Im Januar 1984 wurde in Havanna im Stadtteil Lawton mit dem Programm der Familienärzte begonnen. Das Foto zeigt sieben der ersten zehn Familienärzte

Hüter der Gesundheit der Familien

von LEONARDO ANOCETO
- Granma Internacional

In den Industriebetrieben begannen Initiativen zum Arbeiterschutz, für die Gesundheit der Arbeiter, zur Verminderung der Unfallrisiken. Der Gedanke des Facharztes wurde erst später zum Thema; das war ein Thema für sich, das dann zur Konzeption des Familienarztes hinzukam; sie alle aufzuzählen, würde wirklich zu lange dauern. Als dann die *período especial* begann, war es beispielsweise eine große Hilfe, daß sich die Ärzte einige der schon bestehenden Ärztehäuser teilen wollten."

Fidel bezog sich auch auf den Einfluß des Zusammenbruchs des sozialistischen Lagers auf viele Pläne für die sozioökonomische Entwicklung in Kuba. So mußte auch das Programm des Familienarztes unterbrochen werden. Dennoch werden weitere Ärztehäuser gebaut, und das Land verfügt bereits über 22.000 Familienärzte und ebensoviele Krankenschwestern.

Dann stellte er die Frage: "Wie wäre es heute um unser Gesundheitswesen und um die medizinische Betreuung unserer Bevölkerung bestellt ohne die 22.000 Ärzte und 22.000 Krankenschwestern, die dieses Programm verwirklichen? Und wie sähe es in den Fabriken, Schulen und Polikliniken mit der Betreuung aus? Bei all den Schwierigkeiten im Verkehrswesen, über die hier schon gesprochen wurde, den Schwierigkeiten mit den Krankenwa-

gen, den Schwierigkeiten mit den Medikamenten, den Schwierigkeiten jeder Art, wie könnten wir dieses Niveau der Betreuung halten ohne die Hilfe des Familienarztes und seiner Krankenschwester? In dieser schweren Zeit sind viele glänzende Ideen und Lösungen entstanden, von denen wir Verbesserungen der Bedingungen beim Transport und bei den Medikamenten erhoffen."

Fidel hob den Gedanken der Anwendung der traditionellen oder Grünen Medizin hervor und erinnerte an unsere Vorfahren in den Unabhängigkeitskriegen. Damals gab es kaum Medikamente in den Bergen und trotzdem konnten viele Verwundete mit Pflanzenpräparaten geheilt werden.

Fidel war stolz darüber, bei keinem Teilnehmer Kleinmut angetroffen zu haben und fragte sich, ob es anders möglich gewesen wäre, 1993, einem sehr schweren Jahr in der *período especial*, die Kindersterblichkeit auf weniger als 10 pro 1.000 lebend Geborene zu senken. Das ist in den Ländern der Dritten Welt und einigen entwickelten Staaten nicht möglich. Sie können das nicht aufweisen, was Kuba auf dem Gebiet der medizinischen Betreuung leistet.

Viele dieser Erfahrungen werden bereits von anderen Ländern übernommen: "... schon spricht niemand auf der Welt mehr vom Gesundheitswesen, ohne diese Erfahrung zu erwähnen, ... man spricht von dem System der kubanischen Medizin und an erster Stelle von dem System der Grundbetreuung in unserem Land."

In der gegenwärtigen Lage Kubas seien die Veränderungen in seiner Wirtschaft der Versuch, so der kubanische Präsident, die aktuellen Schwierigkeiten zu überwinden und inmitten der Realitäten in der heutigen Welt höhere Effektivität anzustreben. Einige Maßnahmen würden anscheinend Elemente des Egoismus und Individualismus mit sich bringen, die dem Kapitalismus eigen seien. Aber er bestand darauf, diese Elemente weder in unser Gesundheits- und Bildungssystem noch in viele andere Bereiche eindringen zu lassen: "Zwei Dinge, zwei überaus kostbare Errungenschaften müssen so, wie wir sie entwickelt und konzipiert haben, unter allen Umständen weiterbestehen: das Recht unseres Volkes auf Gesundheit und auf Bildung sowie auf praktische Inanspruchnahme des Bildungs- und Gesundheitssystems."

Er stellte auch fest, daß "... kein kapitalistisches Land ... in der Lage war, das Problem der Gesundheit und Bildung angemessen auf ähnliche Weise zu lösen,

wie wir das Gesundheits- und Bildungswesen aufgebaut haben." Dann erinnerte er die Beschäftigten des Gesundheitswesens an ihre Pflicht, "nie zu erlauben, daß solche von uns geschaffene Bereiche zerstört werden! Nie zuzulassen, daß solche von uns entwickelten Leistungen käuflich werden!"

Kuba habe heute 51.000 Ärzte; in drei Jahren werden es 60.000 sein und im nächsten Jahrhundert über 70.000. Diese Daten seien beruhigend: "... es ist besser, einen Ärzteüberfluß als einen Mangel an Ärzten zu haben, wie früher einmal", sagte Präsident Castro und bezog sich auf 1959, als die Revolution die Regierung übernahm und es nur 3.000 Ärzte im Lande gab.

Wenn Kuba die Ziffer von 70.000 Ärzten erreicht, kann es sich erlauben 10.000 im Ausland einzusetzen und andere 10.000 in Reserve zu behalten.

Hinsichtlich der Lage im Lande bekräftigte Fidel für diese Fachkräfte noch einmal das Prädikat, Hüter der körperlichen und moralischen Gesundheit der Bevölkerung zu sein, Hüter ihrer patriotischen Überzeugung. "Euer Platz ist in der ersten Reihe des Kampfes. Ihr habt Euch der edelsten Sache verschrieben: jedem Bürger Ruhe und Sicherheit zu geben, einem jeden den größten Reichtum eines Menschen, seine Gesundheit, zu erhalten; Leid und Schmerz zu bekämpfen. Kann es für einen Menschen eine edlere und humanere Aufgabe geben?"

Zum Abschluß sagte Fidel Castro: "Wenn einer von Euch einmal niedergeschlagen ist, dann stellt Euch selbst ein Rezept aus, denn ihr müßt als erste unter Euren Nachbarn die Moral hochhalten. Deswegen kann die Revolution auf Euch zählen als eine wahre Armee, nicht allein im Gesundheitswesen, sondern auch ausgerüstet mit den besten Qualitäten, den besten Tugenden, dem besten Denken unseres Volkes, seiner Moral, seiner Großzügigkeit, seines solidarischen Geistes. ... Unser Vertrauen in Euch ist grenzenlos, und wenn die Geschichte dieser heroischen Jahre geschrieben wird, steht ihr Familienärzte und Krankenschwestern in der ersten Reihe."

Besetzer der BRD-Botschaft beginnen aufzugeben

Sieben Besetzer verließen die deutsche Botschaft in Havanna, während sich 14 andere weiterhin in der diplomatischen Vertretung aufhalten. Diese sogenannten Flüchtlinge erzwangen sich den Zugang, indem sie mit einem LKW das Einfahrtstor durchbrachen.

Bereits vorher hatten sämtliche dort noch befindlichen Personen freiwillig und bedingungslos die belgische Botschaft und das chilenische Konsulat verlassen. Dies war Ergebnis der festen Entschlossenheit der kubanischen Regierung bei solchen Taten wie dem rechtswidrigen Besetzen diploma-

tischer Vertretungen nicht nachzugeben. Alle Besetzer sind in ihre normale tägliche Umgebung zurückgekehrt. Die kubanischen Behörden halfen den Mitarbeitern der betroffenen Vertretungen den Konflikt zu lösen, in den sie verwickelt waren.

In einem diesbezüglichen Artikel kommentierte die Tageszeitung Granma, daß es leicht für Kuba wäre, all denen freie Bahn zu lassen, die auf das Eindringen in eine Botschaft setzen. "Wer wären die Leittragenden? Wer wäre beliebigen Störenfriedern ausgeliefert, die auf die Immunität des

Botschaftsgeländes in der Absicht spekulieren, das Land zu verlassen?"

"Welche Haltung würden die Regierungen genau dieser Länder einnehmen, wenn die Haitianer, die jetzt massenweise zurückgeschickt werden, in ihre diplomatischen Vertretungen eindringen? Und wenn die geschundenen Mexikaner es vorzögen, über den Zaun der europäischen oder lateinamerikanischen Botschaften in Mexiko-Stadt zu springen, anstatt ihr Leben an einer waffenstarrten Grenze aufs Spiel zu setzen, wo sie Freiwild sind?"

"Kuba hat die Verantwortung für den

Schutz der diplomatischen Einrichtungen, es ist seine Pflicht, über die Immunität und Unverletzlichkeit ihrer Territorien zu wachen, und diese Verpflichtung weiß Kuba in Buchstaben und Geist getreu zu erfüllen.

Andererseits rief in Havanna eine Forderung der Süddeutschen Zeitung Interesse hervor. Dort wurde verlangt, daß die Besetzer der deutschen Botschaft in Havanna diese diplomatische Vertretung verlassen sollten. "Die deutschen Botschaften sind nicht autorisiert, Flüchtlingen diplomatisches Asyl zu gewährleisten", erklärte sie.

• Zuvor verließen die Eindringlinge bedingungslos die Botschaft Belgiens und das chilenische Konsulat

Das Tabakmuseum

Eine Reise durch die faszinierende Welt der Havanna



von JUAN BURIA - AIN

Eines der originellsten Museen Kubas öffnet den Besuchern im ältesten Stadtteil Havannas seine Pforten: das Tabakmuseum.

Die Geschichte des Tabaks, eingefangen zwischen den Mauern eines ehrwürdigen Kolonialgebäudes, kann dort bis zur Ankunft des Großadmirals Christoph Kolumbus zurückverfolgt werden. In den Ausstellungsräumen sind die schönsten Zeugnisse der Lithographie-Kunst zu bewundern und hinter Vitrinen ruhen eindrucksvolle Miniaturen aus der faszinierenden Welt des Tabaks. Am Ende des Rundgangs verspürt man schließlich nur noch das unwiderstehliche Verlangen, eine dieser fabelhaften Havannas selbst zu genießen.

Das Museum verehrt den Tabak als eine prächtige Pflanze, die der größten unter den Antilleninseln über Jahrhunderte zu Ruhm und Reichtümern verhalf. Kuba, dessen Inneres das Geheimnis der Herstel-

lung des besten Tabaks der Welt hütet, war seit undenklichen Zeiten ein Land der Raucher. Schon die Ureinwohner kannten die geheimnisvolle Pflanze und atmeten ihren Rauch ein. Diese Entdeckung erweckte sogar das Interesse von Christoph Kolumbus, der folgendes in seinem Reisetagebuch notierte: "...die zwei Christen (Rodrigo de Xeréz und Luis de Torres) begegneten auf dem Weg vielen Leuten, die durch ihre Siedlungen gingen; Frauen und Männer mit einem halbverbrannten Scheit in der Hand; Gräser, deren aromatischen Rauch zu inhalieren sie gewohnt waren..."

Das Tabakmuseum, das am 26. Februar 1993 eingeweiht wurde, entführt den Besucher in die "Welt der Havanna". Dahinter steht die Idee, die Neugierde der Museumsbesucher zu wecken für den Anbau der Pflanze, den gesamten Prozeß der manuellen Verarbeitung der Tabakblätter, die dekorative Präsentation der Zigarren in Holzkisten bis hin zur "Kunst des Rauchens".

• MIT Erfolg, sowohl in den Kritiken als auch beim Publikum, kehrte Eddy Socorro aus Berlin zurück, wo er zum ersten Mal eine Bühnenleitung im Ausland übernommen hatte. Für die Inszenierung im Carrousel-Theater an der Parkaue wählte er die dramaturgische Fassung von Senel Paz' Erzählung 'Der Wolf, der Wald und der neue Mensch'.

'David und Diego' heißt der Titel des Werkes, das Socorro selbst ins Deutsche übersetzte. In dem als Monolog verfaßten Theaterstück fesselt der junge deutsche Schauspieler Sebastian Hartmann die Zuhörer mit seiner Szenenbeherrschung und Anpassungsfähigkeit an die verschiedenen Gestalten dieses Werkes. (David, Diego und Miguel).

Die Musik, live gespielt für jede Aufführung und von der Kritik sehr gelobt, stand unter der Leitung des Peruaners Ramón Loo. Armando Figueroa war für

Kubanischer Theatererfolg in Berlin

von GABRIEL MOLINA - Granma Internacional

die choreographische Arbeit zuständig.

Das Bühnenbild übernahm Alwin Eckert, der als Kulisse die Eisdiele 'Coppelia' von Havanna gewählt hatte, wo sich die zwei Hauptfiguren kennenlernen. Gegen Ende des Stückes erleichtert dies den Dialog im Publikum, das in Fortsetzung der auf der Bühne dargestellten Diskussion zwischen Erdbeer- und Schokoladeneis auswählen kann.

Im Foyer ergänzte die Fotoausstellung 'Homo ludens' von Eduardo Hernández Santos die Bühneninszenierung. Eines seiner Fotos ist auf der Titelseite des

Programmheftes. In ihm findet man Erklärungen von Abel Prieto, Vorsitzender des Kubanischen Schriftsteller und Künstlerverbandes (UNEAC), das Gedicht 'Durch das Antillenmeer' von Nicolás Guillén sowie die Zusammenfassung eines Textes des italienischen Regisseurs Bernardo Bertolucci.

Socorro, seit 1982 Vizepräsident des Internationalen Verbandes für Kinder- und Jugendtheater (ASSITEJ), erklärt, daß er diese Inszenierung als ein Aufruf an die Davids und Diegos in der ganzen Welt verstehe, um für ihr Recht auf Leben einzutreten. In diesem Zu-

sammenhang hob er die Mitarbeit, den Enthusiasmus und die Ausstrahlungskraft Hartmanns hervor, der in seiner Rolle den schwierigen Charakter beider Gestalten hervorragend verkörpert habe.

Katharina Buchner bestätigt in ihrer Kritik für die 'Märkische Allgemeine', daß Sebastian Hartmann den Zuhörer eine Stunde lang in seinem Bann halten könne. "Während der Uraufführung hätte man eine Stecknadel auf den Fußboden fallen hören können."

Der 'Berliner Kurier' bezeichnete den Auftritt von Sebastian Hartmann als "brillant". Das Blatt lenkt die Aufmerksamkeit der Leser auf das "fabelhafte Talent" des Künstlers in einem Werk, aus dem die "Ängste und Hoffnungen einer verfolgten Minderheit" lauthals sprechen würden. Der Kritiker der 'Berliner Zeitung', Bernd Brunner, bemerkte dagegen, daß es einen aus seiner Gemütsruhe bringe, was Sebastian Hartmann aus

men Möbelstück der kubanischen Dörfer, kann hier der Raucher seine Havanna genießen, während er gemächlich vor sich hin schaukelt.

Es wird auch ein Tabakbefeuchter gezeigt, in dem Kisten mit sehr gut konservierten kubanischen Zigarren aus den Jahren 1930-1940 lagern.

Der Saal, der den torcedores (Zigarrendrehern) gewidmet ist, nimmt einen besonderen Platz im Tabakmuseum ein. Dort stehen der Tisch und die Werkzeuge, die der torcedor zur Herstellung der Zigarren benutzt. Hier kann der Besucher diesem wahren Künstler bei seiner Arbeit zuschauen.

Die Lithographien nehmen einen Ehrenplatz ein; von den ältesten aus dem Jahre 1845 in schwarz-weiß, bis zu denen, die Anfang des Jahrhunderts entstanden; das war zu der Zeit, als sich bereits neue Drucktechniken und lebhaftere Farben durchgesetzt hatten. Rot-, Gold- und Blautöne waren besonders beliebt.

Im Ausstellungsraum mit den Lithographien fällt vor allem der folgende Text auf: "Im Jahre 1848 zählte Kuba insgesamt 412 Zigarren- und Zigarettenfabriken. Für jede einzelne bestand so die Notwendigkeit, sich von der Konkurrenz abzugrenzen. Die Tabakindustrie erfüllte so die Lithographie über ein halbes Jahrhundert lang mit Leben. Damals gab es keine anderen Industriezweige, die es gewagt hätten, ein ähnliches Werbemittel einzusetzen."

Lithographien benutzte man seit Mitte des 19. Jahrhunderts als Schmuckelement für Kisten und Bauchbinden der Havannazigarren. Seither sind sie nicht mehr vom Markt wegzudenken. Heute ist es unvorstellbar, auf einen Zigarrenfabrikanten, Händler oder Journalisten zu stoßen, der sich auch nur anmaßen würde, diesen schönen Etiketten ihre Bedeutung abzusprechen.

diesem Werk gemacht habe. Der Vergleich zum Film "Der Kuß der Spinnenfrau" läge nahe, bei dem der Film zwar überzeugender wirke, die Aufführung aber trotzdem den Applaus verdient habe.

Die Erzählung von Senel Paz, der als Sieger des Wettbewerbes 'Juan Rulfo' im Jahr 1991 hervorging, fand ein einzigartiges Echo in Rezensionen im In- und Ausland. An ihrer Vorlage orientieren sich diverse Theaterinszenierungen, verschiedene Monologe und eine Aufführung für zwei Akteure. Die Verfilmung der Erzählung unter dem Titel 'Erdbeeren und Schokolade' durch Tomás Gutiérrez Alea und Juan Carlos Tabío eroberte die Leinwand und brachte ihr zwei Auszeichnungen ein: die 'Koralle' beim vergangenen Festival des Neuen Lateinamerikanischen Kinos in Havanna sowie den 'Silbernen Bären' bei der 44. Berlinale in Deutschland.

Das kubanische Kino in Deutschland

von K. M. MATHEW

• BERLIN (IN).- Kubanische Filme haben in der deutschen Kinoszene einen bleibenden Eindruck hinterlassen. In ganz Europa erreichen sie eine immer größere Popularität. Dabei profitieren die kubanischen Filmmacher von Förderprogrammen der Bundesrepublik Deutschland zur Entwicklung des Lateinamerikanischen Kinos.

Eine beachtliche Palette von Spielfilmen, Dokumentarstreifen und Kurzfilmen, die alle in den letzten Jahren entstanden, beeindruckte die deutschen Cineasten. Einige Werke wurden mit herausragenden Preisen auf den wichtigsten internationalen Filmfestspielen in Deutschland prämiert.

Der jüngste Erfolg der kubanischen Cineasten war der Spielfilm 'Erdbeeren und Schokolade' (Regie Tomás Gutiérrez Alea y Juan Carlos Tabío) auf den Internationalen Filmfestspielen in Berlin. Der viel kommentierte Film wurde mit dem "Silbernen Bären", dem Spezialpreis der internationalen Jury, und weiteren drei Preisen ausgezeichnet.

Seitdem die Berliner Filmfestspiele die Entwicklung des kubanischen Kinos, kurz nach dessen ersten Schritten - Ende der fünfziger Jahre -, zu dokumentieren began-

nen, haben die Produktionen der Antilleninsel das Interesse der deutschen Kinofans geweckt. Die Berliner Filmfestspiele, neben den Festivals von Cannes und Venedig die bedeutendsten der Welt, haben dazu beigetragen, die internationale Aufmerksamkeit auf die neue kubanische Filmbewegung zu lenken: auf Wettbewerben und mittels Informationsprogrammen stellten sie Filme von Julio Espinosa, Tomás Gutiérrez Alea sowie anderen Pionieren und hervorragenden Vertretern der Bewegung vor.

Das Internationale Forum des Kubanischen Films leistete gleichermaßen einen sehr wertvollen Beitrag zur Förderung des kubanischen Filmes im Ausland. Auf der "Berlinale" 1972 war es als eine neue Sektion geschaffen worden, um Experimentalkino und Neues Kino zu zeigen. Bis heute ist es besonders bemüht, neue talentierte Filmmacher in Kuba aufzuspüren und dem internationalen Kinobesucher vorzustellen. 'Alicia im Wunderland' von Daniel Díaz Torres wurde 1991 mit dem Friedenspreis der Berliner Filmfestspiele ausgezeichnet.



Santiago Álvarez, angesehener Repräsentant der Kubanischen Schule des Dokumentarfilms.

Die Internationalen Festspiele von Oberhausen, die größten der Welt für Kurzfilme der Sparten Spiel-, und Trick- und Dokumentarfilme, haben den kubanischen Filmschaffenden viel Mut gemacht.

In den letzten Jahren organisierten diese Festspiele mehrere Spezialprogramme und Retrospektiven des kubanischen Films. In ihrer Wettbewerbssektion zeigten sie Filme

von mehreren Regisseuren der Insel, unter ihnen Ana Rodríguez, Enrique Colina, Miriam Talavera, Rebeca Chávez und Santiago Álvarez.

Auch die Filmfestspiele in Mannheim, München und anderen deutschen Städten trugen dort und im Ausland zur Förderung des kubanischen Kinos bei. Über die reine Präsentation der Filme hinaus ermöglichten sie es kubanischen Regisseuren, an Diskussionen, Seminaren und Workshops teilzunehmen sowie manchmal auch als Preisrichter zu fungieren. Die in Deutschland erreichte Publicity eröffnete den kubanischen Regisseuren neue Wege, um ihre Filme zu vermarkten sowie andere Formen der Zusammenarbeit mit Regisseuren und Filmproduzenten aus verschiedenen Ländern einzugehen.

Die Förderung von Filmen aus Kuba und anderen lateinamerikanischen Ländern auf deutschen Festspielen ist Teil eines breit angelegten Programmes: diesen Völkern soll geholfen werden, eigenständige Produktionen zu entwickeln sowie ihre nationale Filmkunst zu erhalten.

An diesen Aktivitäten beteiligt sind die Bundesregierung, die Regierungen der Länder, politische Stiftungen, Organisationen der Entwicklungshilfe und kirchliche Stellen sowie das Fernsehen: Die angebotene Hilfe umfaßt die Finanzierung und technische Ausstattung für Ausbildungszentren des Fernsehens in Lateinamerika. Unterstützt werden ebenfalls Koproduktionen und der Einsatz von deutschen Spezialisten. Mit ihrer Unterstützung soll die Qualität der Film- und Fernsehproduktionen in diesen Ländern verbessert werden.

Cartagena de Indias.- Die IV. Iberoamerikanische Gipfelkonferenz hat in ihrer Abschlusserklärung stillschweigend für die Aufhebung der Blockade der Vereinigten Staaten gegen Kuba plädiert. Die Staatsoberhäupter Lateinamerikas, Spaniens und Portugals haben die Erklärung am zweiten und letzten Konferenztag angenommen.

Das Dokument verpflichtet die Teilnehmer, eine Politik zu fördern, die sich auf Integration und freien Handel ausrichtet. Die neunzehn Seiten starke Abschlusserklärung beschäftigt sich in ihrem ersten Teil mit Handel und Integration. Im zweiten Teil werden Fragen der Auswertung und Weiterführung angesprochen sowie Initiativen, die aus den Gipfelkonferenzen hervorgegangen sind. Dort sind ebenfalls die politischen und sozialen Aspekte zusammengefasst, die debattiert und angenommen wurden, berichtete "Prensa Latina".

In diesem Kontext heißt es: "In Übereinstimmung mit den Prinzipien des internationalen Rechts und mit den UN-Beschlüssen sind die einseitigen wirtschaftlichen und kommerziellen Zwangsmaßnahmen zu annullieren, wenn sie die freie Entwicklung des internationalen Handels und die Lebensbedingungen der iberamerikanischen Völker beeinträchtigen."

Der Text des Dokuments ist aussagekräftiger als der vom Gipfel in Salvador de Bahía (1993). Damals hatten sich die Präsidenten darauf beschränkt, "die jüngsten Beschlüsse internationaler Gremien zur Kenntnis zu nehmen, die die Annullierung einseitiger Maßnahmen eines jeden Staates fordern, der mit seiner Politik beabsichtigt, einen anderen Staat wirtschaftlich und kommerziell zu beeinträchtigen."

Prensa Latina fügt hinzu, der Paragraph sei damals in einem Abschnitt erschienen, der "Punkte von allgemeinem Interesse" behandelte. Dieses Mal gehörte er zu den Empfehlungen im zentralen Teil des Dokumentes.

Der per Konsens angenommene Paragraph, in dem Kuba und die USA nicht namentlich genannt werden, ist vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Ideologien innerhalb der Gruppe und der privilegierten Beziehungen einiger Länder zur nordamerikanischen Regierung - oder der Abhängigkeit von ihr - das Maximum dessen, was erreicht werden konnte.

An der kurzen Abschlusfeierlichkeiten nahmen die Delegationen der neunzehn lateinamerikanischen Staaten, Spaniens und Portugals teil. Es sprachen der Präsident Kolumbiens, César Gaviria, und der Präsident Argentiniens, Carlos Saúl Menem.

Gaviria legte den Anwesenden in einer überaus bildhaften Rede die iberamerikanische Integration nahe, die durch die gemeinsame Geschichte, Sprache und Kultur die besten Voraussetzungen bietet.

Im Namen Argentiniens, Gastgeber der nächsten Gipfelkonferenz (1995), bezog sich Menem auf die Integration, den Handel und seine persönliche Auffassung von Demokratie.

Den Ort für die nächste Zusammenkunft legte er noch nicht fest. Buenos Aires, Bariloche und Mar de Plata stehen bereits als mögliche Kandidaten fest.

Die iberamerikanischen Staats- und Regierungschefs überreichten dem mexikanischen Präsidenten Carlos Salinas de Gortari in Anerkennung seiner Rolle bei der Festigung der iberamerikanischen Beziehungen und der Organisation des ersten Gipfels in Guadalajara (1991) eine Ehrenurkunde.

In der Abschlusserklärung wurden die Länder aufgezählt, die in den nächsten Jahren Sitz der Gipfelkonferenzen sein werden: Argentinien, 1995; Chile, 1996; Venezuela, 1997; Portugal, 1998; Kuba, 1999; Panama, 2000 und Peru im Jahr 2001.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der IV. Iberoamerikanischen Gipfelkonferenz gehört die Einrichtung eines Koordinierungsausschusses, um diese weiter zu stärken und die Themen der Tagesordnung fortzuschreiben.

Für den 6. August 1994 ist in Bogotá eine Außenministerkonferenz einberufen, auf der die Vorschläge zur Zusammensetzung der Kommission ausgewertet werden, für die jede Nation einen Koordinator stellt.

Bei dieser Zusammenkunft würde die "Dimension und die künftige Rolle der Konferenz und der entsprechende Mechanismus für die Fortschreibung der iberamerikanischen Tagesordnung" definiert, heißt es in der Abschlusserklärung.

"Die wahre Bedeutung der Iberoamerikanischen Konferenz liegt darin, daß ihre Zusammenkünfte die Annäherung von Positionen, einen Meinungs- und Informationsaustausch und die Harmonisierung von Einschätzungen zu verschiedenen Aspekten der aktuellen internationalen Lage ermöglichen" heißt es in dem Dokument.

Stillschweigende Ablehnung der US-Blockade durch Iberoamerikanischen Gipfel



"Die Iberoamerikanischen Gipfelkonferenzen haben sich zu einem politischen Raum und einem Forum der Absprache und Kooperation mit eigenen Merkmalen entwickelt." Weiter heißt es: "Nie zuvor, erst in Guadalajara 1991, haben wir, die spanisch und portugiesisch sprechenden Staatsoberhäupter aus Amerika und aus Europa, uns alle gemeinsam zusammengefunden - ohne fremde Beteiligung".

"Diese Tatsache und der steigende Grad einer politischen Abstimmung, die auf den Gipfelkonferenzen zu beobachten ist, sowie der interkontinentale Charakter der Iberoamerikanischen Konferenz, sind zweifellos ein einzigartiger und nützlicher Beitrag in der sich verändernden Welt von heute".

Von den Prinzipien des internationalen Rechts wird im Text ausdrücklich "das Recht jedes Volkes auf die freie Wahl seines politischen und wirtschaftlichen Systems" anerkannt.

Zur Kooperation sagt das Abschlusdokument weiter aus: "Die Gipfelkonferenzen haben die Funktion verschiedener Institutionen des interamerikanischen Systems übernommen, sie haben für ihre konkreten Programme jene Sektoren ausgewählt, in denen die iberamerikanischen Länder den Vorteil haben vergleichbar zu sein und sie haben zur Stabilisierung der Beziehungen beigetragen."

Die Erklärung tritt dafür ein, den Weg gemeinsamer Vereinbarungen in Iberoamerika zu stärken, damit die "Iberoamerikanischen Gipfel sich als wirksame Mechanismen zur Realisierung spezifischer Ziele stabilisieren".

Zur Bewertung, zum weiteren Verfahren und zu den Initiativen der Gipfelkonferenzen hebt das Dokument die Programme für Bildung, Gesundheit und andere soziale Maßnahmen hervor, die in den verschiedenen Ländern in die Praxis umgesetzt wurden.

Die Staatsoberhäupter bekräftigten außerdem ihre Verpflichtung, die Produktion, den Handel und den gesetzwidrigen Konsum von Drogen und Psychopharmaka zu bekämpfen. Es soll ebenfalls hart gegen die Geldwäsche aus Drogengeschäften und den damit verbundenen Terroraktionen vorgegangen werden.

Die internationale Zusammenarbeit soll gefördert werden, um ein günstiges Umfeld für wettbewerbsfähige Wirtschaftsaktivitäten zu schaffen, die den Bauern erlauben, aus dem Kreislauf des Drogenhandels auszubrechen.

Gleichzeitig haben die Staatsschefs die Beschlüsse aus iberamerikanischen Zusammenkünften unterschiedlicher Sektoren, die vor dem Gipfeltreffen stattfanden, wohlwollend aufgenommen und daraus resultierend ihre Bewertungen und Empfehlungen an die IV. Iberoamerikanische Gipfelkonferenz weitergegeben.

Aus den Reden der Staatsschefs

Während der beiden ersten Sitzungstage der Gipfelkonferenz unterstrichen die Redner, daß viele Probleme zwar weiterhin existierten und andere stärker hervortreten würden, dennoch gebe es genügend Anlaß

für "echte" Hoffnungen zur Neuordnung der Märkte im internationalen Maßstab, unter dem Gesichtspunkt der gegenseitigen Abhängigkeiten.

Es überwog die Meinung, die wirtschaftliche Entwicklung ginge nicht Hand in Hand mit der gesellschaftlichen Entwicklung und die Anzahl der absolut Armen nehme ständig zu.

Etwa vierzig Nichtregierungsorganisationen (NGO) Lateinamerikas klagten in Vorbereitung des Gipfels über die Krise in der Region. Diese erklärten sich zum Teil aus den praktizierten Sanierungsprogrammen. Auch die Arbeiterorganisationen richteten ihre Forderungen auf das Thema der sozialen Sicherheit. Es werde befürchtet, daß die erreichten Standards als Folge der neoliberalen Politik ganz abgebaut werden könnten, meldete die Presseagentur ANSA.

Der kolumbianische Präsident, César Gaviria, äußerte nach Abschluß des Gipfels auf einer Pressekonferenz, die Debatten hätten die Erwartungen übertroffen. In seinem Redebeitrag stellte er den freien Handel als das beste Rezept gegen die Armut dar, so IPS. Er gab aber zu, daß die Politik der Haushaltssanierung zur Reduzierung der sozialen Ungleichheiten unwirksam gewesen sei.

Der Präsident von Honduras, Carlos R. Reina, forderte eine Integration mit "menschlichem Antlitz" und hob das Gewicht der Auslandsverschuldung als Erschwernis für die mittelamerikanischen Staaten hervor. In seinem Beitrag äußerte er sich sehr wenig optimistisch zum wirtschaftlichen Aufschwung, meldeten die Agenturen. "Die Armut hat in der Region zugenommen, das muß man zugeben", sagte Reina.

Zu Beginn der Konferenz verteilten die mittelamerikanischen Staatsoberhäupter (José María Figueres aus Costa Rica; Armando Calderón, Salvador; Carlos R. Reina, Honduras; Ramiro de León Carpio, Guatemala; Violeta Chamorro, Nicaragua und Guillermo Endara aus Panama) ein Dokument, in dem es heißt, daß die Region "von einer Tagesordnung für den Frieden zu einer Tagesordnung für eine menschenverträgliche Entwicklung" voranschreitet.

Das Dokument bezieht sich auf die sogenannte "Allianz für eine verträgliche Entwicklung" zur Schaffung einer Kooperation zwischen den Ländern Mittelamerikas mit anderen Regionen der Welt. Es weist gleichzeitig auf die Notwendigkeit hin, die verschiedenen subregionalen Integrationsvereinbarungen zusammenzuführen, so daß es in nächster Zukunft möglich wird "eine große Freihandelszone zu bilden, die ganz Iberoamerika umfaßt, und dabei den relativen Entwicklungsstand der einzelnen Länder berücksichtigt".

Immer wieder wurde das Thema der Armut berührt. Der mexikanische Präsident, Carlos Salinas de Gortari, bezog sich darauf, als er zur Bekämpfung der Armut durch die Entwicklung von Wirtschaft und Handel aufrief. Der Angelpunkt für ein gemeinschaftlich vereintes Lateinamerika besteht seiner Meinung nach im Zusammenwachsen des Handels dieser Länder ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Verpflichtungen und ihrer Überzeugungen.

"Unsere Handlungen sind in erster Linie darauf ausgerichtet, für den Wohlstand der weniger Begüterten zu sorgen. Es kann mit einer ineffizienten und isolierten Wirtschaft keinen Fortschritt geben, aber auch nicht mit einer auf den Welthandel ausgerichteten, wenn diese sozial verantwortungslos ist", stellte Salinas fest.

"Es kann keinen Fortschritt geben ohne eine größere Koordination in der Finanzpolitik, des Technologietransfers und gemischter Produktionsformen, um der Öffnung für Handel und Investitionen den notwendigen Raum zu verschaffen", betonte der mexikanische Präsident.

"Die soziale Dimension der Entwicklung kann und darf nicht außer acht gelassen werden", forderte der Präsident Chiles, Eduardo Frei. Weiter führte er aus, politische und wirtschaftliche Erfolge seien nur dann sinnvoll, wenn damit eine wesentliche Besserung der Lebensbedingungen für aller Bürger erreicht würde.

Soziale Ausgrenzung, Armut und Hunger müßten in der Region und in der Welt beseitigt werden, hob der Präsident Brasiliens, Itamar Franco, hervor. Diese Übel beeinträchtigten das gesamte soziale Gefüge und verhinderten den internationalen Zusammenhalt. Stabilität sei kein Selbstzweck und ein Aufschwung der Wirtschaft könne von einer Politik, die die soziale Dimension einschleße, nicht getrennt werden.

Der bolivianische Präsident, Gonzalo Sánchez de Lozada, konstatierte für sein Land eine "erstickende" Enge der Märkte für einheimische Erzeugnisse; dies sei angesichts einer sozialen Herausforderung zu

sehen, die sich durch deutliche Disparitäten zwischen den einzelnen Wirtschaftsklassen auszeichne. Die Arbeitslosigkeit gehöre zu den Hauptgeißeln der Region.

Einerseits festigte sich die Demokratie in Bolivien, andererseits existiere der Mangel an Märkten und die gesellschaftliche Polarisierung zwischen einer "im Überfluß lebenden Minderheit" und einer "übergroßen Mehrheit", die unter "menschlich unwürdigen Bedingungen lebt", hob er weiter hervor.

Der spanische Präsident Felipe González sagte, daß die Demokratie alleine keine hinreichende Bedingung für die Entwicklung der Länder sei. Er zeigte sich optimistisch in Bezug auf die Konsolidierung der Integrationsprozesse und den wirtschaftlichen Aufschwung der auf dem Gipfel vertretenen Länder. Der Präsident Portugals, Mario Soares, beharrte darauf, daß die Errungenschaften der Modernisierung allen zugute kommen sollten.

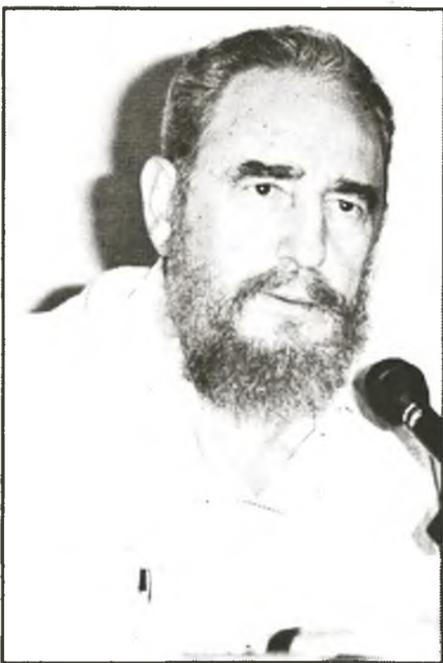
Der argentinische Präsident, Carlos Menem, durchsetzte seine Rede mit Kommentaren zur Fußballweltmeisterschaft und schilderte das Voranschreiten der sozialen und ökonomischen Programme in seinem Land, besonders während seiner Regierungsperiode. Er verteidigte die Privatisierung und die Reform des Staates als Mittel, wie er meint, zur Beseitigung "wahrer Korruptionsdenkmäler", schreibt AFP.

Analytiker verfolgten aufmerksam die überraschend angesetzte Auseinandersetzung zum Thema Familienplanung und seine Problematik in Lateinamerika, wobei die Abtreibung stark angegriffen wurde. Erwähnenswert ist auch, daß Menem nach Beendigung des Gipfels auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit den Präsidenten Gaviria und Eduardo Frei es ablehnte, die Passage der Abschlusserklärung in der Form wiederzugeben, wie sie zur US-Blockade gegen Kuba formuliert wurden. Er war mit den von Washington verlangten Bedingungen zur Aufhebung dieser Politik einverstanden. "Was die Vereinigten Staaten gegen Kuba haben, ist eine Blockade und nichts weiter", äußerte er mit der deutlichen Absicht, der Angelegenheit an Tragweite zu nehmen und gleichzeitig das Ausmaß dieser Entscheidung zu leugnen, so PL.

Der peruanische Präsident, Alberto Fujimori, kritisierte "den heimtückischen Interventionismus unter dem Vorwand der Verteidigung der Demokratie auf dem Kontinent", denn er ist "für die Souveränität der Länder unannehmbar." Er wies darauf hin, daß "allein durch das Erreichen oder Nichterreichen von kollektivem Wohlstand, Gerechtigkeit, Freiheit sowie nach der vollen Verwirklichung der Bürgerrechte eine politische Einrichtung als gut oder schlecht bezeichnet werden kann, als notwendig oder verzichtbar". Abschließend hob er hervor, jedes Volk habe ein Recht darauf, seinen eigenen Weg zu suchen, um zur Demokratie zu gelangen "ohne jeden Druck von außen", berichtete AFP.

Die beste Nachricht aus Südamerika, die während der Gipfelkonferenz verbreitet wurde, war wahrscheinlich die Unterzeichnung des Abkommens über den freien Handel zwischen Mexiko, Venezuela und Kolumbien, der "Gruppe der Drei". 145 Millionen Einwohner leben in diesen Ländern. Ihre Gesamtproduktion beläuft sich auf jährlich 440 Milliarden Dollar. Die Präsidenten Carlos Salinas de Gortari, Rafael Caldera und César Gaviria unterzeichneten das Dokument. Es beinhaltet Mechanismen zur Lösung von Streitigkeiten und Schutzklauseln für alle Sektoren. Neben dem Warenfluß umfaßt es die Bereiche der Dienstleistungen, der Investitionen und des geistigen Eigentums. Zur Zeit steht noch die Annahme durch die drei Parlamente aus. Danach ist jedem Land oder jeder Gruppe von Nationen die Möglichkeit gegeben, sich dem Abkommen anzuschließen.

Die IV. Iberoamerikanische Gipfelkonferenz, die mit einer Minute des Schweigens für die mehr als 1.000 Todesopfer des Erdbebens im südlichen Kolumbien vom 6. Juni begann, fand ihren Abschluß mit einem großen Galakonzert auf dem Platz der Aduana, der im malerischen, von der Stadtmauer umgebenen Teil von Cartagena de Indias liegt. Pablo Milanés aus Kuba eröffnete die Veranstaltung. Sie wurde außerdem mitgestaltet von Joaquín Sabina, Spanien, Adriana Varela, Argentinien, Eugenia León, Mexiko und Carlos Vives, Kolumbien. Über Satellit wurde sie in alle iberamerikanischen Länder übertragen.



Fidel Castro über die Bedeutung der iberamerikanischen Konferenzen

von GUSTAVO ROBREÑO DOLZ - Sonderkorrespondent von Granma

um Erlaubnis gebeten und sie entwickelten sich bereits zu einer Institution. Jede Konferenz habe einen Beitrag geleistet und zu konkreten Ergebnissen geführt. Man dürfe sie nicht nur danach beurteilen, was in ihren Dokumenten zum Ausdruck komme, sondern auch nach dem, was sie ins Rollen brächten.

Der Gipfel von Cartagena habe ihm gefallen, stellte er fest, und möglicherweise habe es das Millieu der Stadt bewirkt, das dem kubanischen so ähnlich sei. Anerkennung zollte er den Anstrengungen der kolumbianischen Regierung, die den erfolgreichen Ablauf des Treffens ermöglichten.

Die iberamerikanischen Gipfel hätten bereits so an Bedeutung gewonnen, daß sie Anstoß für den sogenannten "Gipfel" der Hemisphäre in Miami gaben. Die US-Regierung habe das Voranschreiten der iberamerikanischen Bewegung bemerkt, wisse aber noch nicht, ob sie ihren eigenen "Gipfel" jedes Jahr einberufen werde. Mit Ausgrenzungen habe sie jedoch bereits begonnen.

Kuba nicht einzuladen, so Fidel Castro weiter, sei eine große Feigheit. Darum sei es ihm wichtig gewesen, einen großen Teil seiner Rede der Analyse dieses Themas zu widmen und seine Gedanken dazu auszusprechen. Es sei nicht schlecht, wenn die

Präsidenten aus Lateinamerika Miami kennenlernten und erkennen, daß es dort, neben vielen ehrlichen und arbeitsamen Menschen guten Willens, eine faschistisch gesinnte Gangstermafia gebe. Politisch sinnvoller wäre gewesen, diese Zusammenkunft in ein lateinamerikanisches Land zu verlegen, doch solle Miami wahrscheinlich zu einer Art "Hauptstadt" der Hemisphäre werden; Jener Gipfel sei zudem ein Schachzug in der Innenpolitik der USA.

Noch einmal das Thema der iberamerikanischen Gipfelkonferenzen aufgreifend, erklärte er, Kuba habe mit seiner Anwesenheit und der Mitarbeit in allen Aufgabenbereichen seinen Beitrag geleistet. Die Zusammenkünfte seien für Kuba ein Forum gegen die Versuche gewesen, das Land zu isolieren und auszugrenzen, Mexiko und andere Länder hätten den feigen Vorschlägen zum Ausschluß Kubas nicht zugestimmt. Als Erfolge seien die Herausbildung eines größeren Integrationsbewußtseins und die Möglichkeit bilateraler Treffen und Kontakte zu nennen, die auf Gipfelkonferenzen zustandekämen.

Er hob die USA als das Haupthindernis bei der Integration Lateinamerikas hervor, da sie die bilaterale Integration förderten - wie im Falle der Auslandsverschuldung - und kein einheitliches Lateinamerika

wollten. Es gebe schließlich bereits viele lateinamerikanische Länder, die untereinander bilaterale Vereinbarungen träfen, zusätzlich zu denen, die in der Subregion bereits existierten.

Europa schaue mit Mißtrauen auf die US-amerikanischen Versuche, Beherrscher der lateinamerikanischen Märkte zu werden, die sie als ihren "Hinterhof" bezeichneten. Es wäre gut, wenn die Länder Lateinamerikas und der Karibik eine gemeinsame Strategie zum Miami-"Gipfel" mitnähmen.

Zum Begriff der Demokratie, der auf dem Gipfel so oft erwähnt wurde, wiederholte Fidel, ohne soziale Gerechtigkeit könne es keine Demokratie geben. Der Neoliberalismus sei heute eine große Last für den Kontinent. "Das zweite Gesicht" dieser geradezu religiös angebeteten Wirtschaftspolitik würde aber bereits von einigen Persönlichkeiten erkannt, die Front gegen den neoliberalen Fanatismus machten. Die Inflation sei auf Kosten eines großen sozialen Schlachtopfers zurückgegangen und einige merkten, daß sie damit gerade ihr eigenes Grab schaufelten.

Die pro Kopf-Indices im Gesundheits- und Bildungswesen haben sich in Lateinamerika in den letzten sechzehn Jahren nicht verändert. Schon würden soziale Eruptionen befürchtet und man sei auf der Suche nach Formeln, die der sozialen Entwicklung einen größeren Stellenwert einräumten, berichtete Fidel Castro den Vertretern der kubanischen Presse.

Befragt danach, wie er unseren Kontinent mit Sicht auf die V. iberamerikanische Gipfelkonferenz sehe, sagte Fidel, er träume von einem einheitlichen und integrierten Lateinamerika, so wie es Bolívar und Martí erträumten, und diesen Traum sollten alle ehrlichen und fortschrittlichen Menschen auf unserem Kontinent heute haben.

Cartagena de Indias. - Gespräche mit Staatsmännern und Aktivisten der Solidaritätsbewegung mit Kuba sowie eine Konferenz mit kubanischen Journalisten füllten den letzten Tag des Besuchs von Präsident Castro in Kolumbien aus. Den Korrespondenten der kubanischen Presse bot er Auswertungen und Einschätzungen des Verlaufes der IV. iberamerikanischen Gipfelkonferenz und sprach mit ihnen über die Ergebnisse sowie die Perspektiven dieser Zusammenkünfte der Staatsoberhäupter.

Die Unterschiede von einem Gipfel zum anderen seien nicht spektakulär, so Fidel Castro zur kubanischen Presse, aber es gebe Fortschritte. Die Tatsache allein, daß sie stattfinden, sei wichtig. Niemand würde

Rede Fidel Castros auf der IV. iberamerikanischen Gipfelkonferenz in Cartagena de Indias, Kolumbien, am 14. Juni 1994

Sehr geehrter Herr Präsident der Republik Kolumbien, Majestät, Exzellenzen,

unsere Gipfelkonferenzen, beginnend mit der von Guadalupe, sind beispielhaft für die Idee des Näherkommens und der Einigung unserer Völker gewesen. Wir haben unseren Entschluß bekräftigt, zusammenzukommen, ohne um die Erlaubnis Dritter zu bitten und ohne verwirrende Ausgrenzungen. Unsere Mühen sind in mancher Hinsicht fruchtbar gewesen. Die Fortschritte der Assoziation für die Integration Lateinamerikas (ALADI), des Andenpaktes, des Mittelamerikanischen Gemeinsamen Marktes, des MERCOSUR und die wachsende Bedeutung des Lateinamerikanischen Wirtschaftssystems (SELA) beweisen es.

Wahrscheinlich hat die neue und unabhängige Handlungsweise einigen Sorgen bereitet. Unser mächtiger Nachbar im Norden beruft nun ein neues Gipfeltreffen ein, das ausgerechnet in Miami stattfinden soll, wie es heißt, für einen "reifen Zusammenschluß" unserer Hemisphäre.

Es gab bereits eine Allianz für den Fortschritt. Es gab bereits eine Initiative für beide Amerika. Und heute erinnert sich niemand mehr an sie. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt; von Jahrhundert zu Jahrhundert sind wir von einer Losung zur nächsten, von einem Betrug zum nächsten gelangt. Auch Kriege gab es, Interventionen und Eroberungen von Territorien auf Kosten unseres Amerika. Was können wir heute von dieser unverändert expansionistischen, egoistischen und hegemonischen Macht erwarten?

Kuba, dem Land, das seit mehr als 30 Jahren angegriffen und blockiert wird, verbieten die angeblichen Herren dieser Hemisphäre, an jener Zusammenkunft teilzunehmen. Wieviel Feigheit, wieviel Mittelmaßigkeit und welch politische Misere kommen in der Tat durch diesen Ausschluß zum Vorschein! Aber Kuba ist nicht gegen diesen Gipfel. Es freut uns, daß die Bruderländer aus Lateinamerika und der Karibik dort standfest und energisch die Interessen unserer Völker vertreten können.

An erster Stelle sollte jetzt endlich die Forderung stehen, das Recht auf Gesundheit und Bildung, auf eine würdig entlohnte Arbeit sowie auf kulturelle und ethnische Identität der Völker in die unantastbaren und unverzichtbaren grundlegenden Menschenrechte einzureihen. Schluß mit der Diskriminierung nach Rasse oder Geschlecht! Genug der verwahten und obdachlosen Waisen Kinder auf den Straßen, Opfer vielgestaltiger Ausbeutung, von Gewalt und sexuellem Mißbrauch! Schluß mit dem Hunger! Schluß mit dem sinnlosen Sterben von Millionen Menschen Jahr für Jahr!

Kuba unterstützte entschlossen den revolutionären Kampf für die Demokratisierungsprozesse in Mittel- und Südamerika, und ist erfreut darüber, daß die heutige US-Regierung nicht so wie ihre Vorgänger blutrünstige, den US-Interessen untergeordnete, Militärdiktaturen fördert. Kuba ist jedoch nicht damit einverstanden, daß die USA die Rolle eines Musterbeispiels und des Obersten Richters über die politischen Ordnungen in Lateinamerika anstreben.

Kuba verteidigt in aller Entschiedenheit das Prinzip der nationalen Souveränität und würde diese nur an ein einziges Lateinamerika delegieren. Es nimmt aber niemals hin, daß sich die Kreise der Mächtigen in den USA unter irgendeinem Vorwand in die inneren Angelegenheiten der Länder der Region einmischen dürften.

Nichts würde Kuba größere Freude bereiten, als wenn die USA allen Ländern der Region, besonders den ärmsten, einen freien Zugang zu ihren Märkten als Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung jener Länder anbieten würden.

Kuba betrachtet auch ausländische Investitionen, einschließlich der nordamerikanischen, als notwendigen Beitrag zur Entwicklung des Kontinents. Es ist aber beunruhigt über den sich vollziehenden Enteignungsprozeß, der in den Ländern der Region bedeutende Reichtümer und natürliche Ressourcen der nationalen Verfügungsgewalt entzieht.

Der Handel und private Investitionen reichen nicht aus, die Entwicklung der nationalen Wirtschaft in den einzelnen Ländern zu gewährleisten. Der Fluß der Entwicklungshilfe muß sich verstärken. Die jetzige US-Regierung hat ihn jedoch reduziert.

Nachdem der kalte Krieg nun zu Ende ist, sollten die USA einen Teil ihrer heute ungerechtfertigten Militärausgaben in einen Fonds zur Unterstützung der Entwicklung der Länder Lateinamerikas und der Karibik umwandeln.

Die USA sollten eine radikale und endgültige Lösung für das Problem der Auslandsverschuldung der Region unterstützen, die sich bereits auf 487 Milliarden Dollar beläuft.

Die USA dürfen das geistige Eigentum nicht mehr als Waffe für Verhandlungen benutzen. Sie müssen die willkürliche Sonderverfügung Super 301 abschaffen, die ihre Handelspartner einseitig bestraft. Sie müssen die lateinamerikanischen und karibischen Länder von der brutalen Forderung nach einem unbegrenzten Zugang zu allen Dienstleistungen ausnehmen, die in der Uruguayrunde bereits durchgesetzt worden ist.

Kuba ist glücklich darüber, daß die USA zumindest rhetorisch die Notwendigkeit betonen, sogenannte wirtschaftliche Reformen der zweiten Generation zu beginnen, um die sozialen Probleme des Kontinents zu lösen, aber die dafür bestimmten Mittel sind völlig unzureichend.

Kuba hört gern, daß die Vereinigten Staaten die Leitlinien zur interamerikanischen Sicherheit, die im kalten Krieg entwickelt worden waren, verändern und in diesem Zusammenhang an einer neuen Art von Beziehung arbeiten möchten, die nicht an das Vorhandensein nordamerikanischer Militärstützpunkte in der Region gebunden ist. Um in dieser Politik konsequent zu sein, müßten die USA den Marinestützpunkt Guantánamo auflösen und das Territorium an Kuba zurückgeben, das sie nun bald hundert Jahre besetzt halten. Sie müßten ihre Stützpunkte in Panama - wie vertraglich vereinbart - sowie in allen anderen lateinamerikanischen Ländern ebenfalls räumen.

Wenn die Vereinigten Staaten sich um die verträgliche Entwicklung der Region und die Verhinderung von Umweltschäden kümmern wollen, sollten sie die "Agenda 21" des Umweltgipfels von Río unterzeichnen.

Kuba ist einverstanden mit der Schaffung von Mechanismen, die die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des Drogenhandels in der Hemisphäre fördern. Doch darf das nicht auf Kosten der Souveränität der betreffenden Länder geschehen. Die Bersorgnis der Streitkräfte des Kontinents ist berechtigt, die sich nicht als Antidrogenpolizei benutzen lassen wollen. Ebenso legitim sind die

Forderungen nach einer Senkung des Drogenkonsums in Nordamerika.

Die USA müssen ihre Immigrationspolitik Lateinamerika und der Karibik gegenüber ändern und ein Gesetz erlassen, das den Status der Bürger dieser Länder beim Betreten der Vereinigten Staaten automatisch legalisiert, so wie es bis heute die kubanischen Bürger haben. Da die Mauer in Berlin nicht mehr existiert, sollte die Mauer zerstört werden, die an der mexikanisch-nordamerikanischen Grenze aufragt.

Kuba steht positiv zu dem nordamerikanischen Gedanken, die Nichtregierungsorganisationen des Kontinents zusammenzurufen, um Empfehlungen für eine Tagesordnung auszuarbeiten. Doch müssen dazu alle eingeladen und die Forderungen der Indigenas, der Frauen, der Bauernorganisationen, der Gewerkschaften - ohne ungerechte Ausgrenzung - sowie der übrigen Vertreter der Zivilgesellschaft anderer Länder angehört werden, die eine Menge zu den Themen des Gipfels zu sagen haben.

Abschließend halte ich die Gelegenheit für äußerst günstig, von der US-Regierung die Erfüllung der Beschlüsse der Vereinten Nationen über die verbrecherische und ungerechte Blockade gegen Kuba zu fordern. Mit dieser Blockade wird versucht, unser Volk auszubluten und durch Hunger zum Aufgeben zu zwingen.

Wenn diese Themen auf der Gipfelkonferenz in Miami zur Debatte stehen, dann wünscht Kuba dieser Konferenz Erfolg. Wenn aber alles nur auf den Versuch hinausläuft, der Hemisphäre Regeln zu verordnen, Kuba zu isolieren und die lateinamerikanischen und karibischen Märkte Europa, Japan und der übrigen Welt gegenüber unter Kontrolle zu bringen, dann müssen wir an die Worte José Martí auf einer ähnlichen Versammlung vor 105 Jahren in Washington erinnern, der folgendes Urteil fällt:

"Nachdem ich mit den Augen des Richters die Vorgeschichte, Ursachen und Faktoren der Zusammenkunft betrachtet habe, drängt es mich zu sagen - weil es die Wahrheit ist -, daß für Spanisch-Amerika die Stunde der Erklärung seiner zweiten Unabhängigkeit geschlagen hat."

Vielen Dank.

ALS im Jahre 1939 der damalige Stadthistoriker, Emilio Roig de Leuchsenring, den architektonischen Wert der Sakralbauten aus der Epoche der spanischen Kolonialherrschaft in seinem Werk "La Habana - Aufzeichnungen zu seiner Geschichte" analysierte, schrieb er dazu:

"Unsere Kirchen präsentieren sich in der baulichen Gestalt von mehr oder weniger großen Häusern. Bestehend aus vier geschlossenen Mauern mit niedrigen, bollwerkhaft-stumpfen Türmen erwecken sie den Anschein, Furcht davor zu haben, sich in den Himmel zu erheben; oder als ob sie ganz im Gegenteil darauf beständen, fest mit der Erde verankert zu bleiben. Sie wurden nicht von gelehrten Architekten und großen Ästheten geschaffen, die bei der Bearbeitung des Steins oder Marmors versuchten, ihre künstlerische Hingabe mit einfließen zu lassen, sondern von ungebildeten Baumeistern oder einfachen Maurern, denen es allein um das Hochziehen von Steinwänden ging. Es scheint, daß diese Gotteshäuser nicht zum Beten entstanden, sondern um des Kassieren klingender Münzen willen. Und sie mußten so gebaut werden, um dem Charakter und Zweck gerecht zu werden, den sie auf dieser Insel spanischer Eroberung und Kolonisierung damals hatten."

Es gibt dennoch drei Kirchen, auf die das nicht zutrifft; und selbst Roig de Leuchsenring meint, daß diese es verdienen, als Repräsentanten der Kolonialperiode erhalten zu bleiben. Das sind das Kloster von San Francisco, die Paula-Kirche und diejenige, mit der wir uns hier beschäftigen: die Kathedrale von San Cristobal de La Habana.

DIE GENESIS

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts begannen sich die höhergestellten Familien ernsthaft zu sorgen, daß es auf der Insel keine angesehene Schule gebe, die ihren Kindern eine standesgemäße Erziehung garantieren würde. Es bestand nur die Möglichkeit, sie auf die Halbinsel zu schicken, was wegen der damals ständigen Angriffe der Korsaren und Piraten sowie der lange dauernden Überfahrt zu riskant war.

Auf der Ratsversammlung vom 30. Mai 1645 trat der Ratsherr Pedro Pedrosó dafür ein, daß sich Vertreter des Jesuitenordens auf der Insel niederlassen. Das Gesuch wurde 'iso facto' bestätigt.

Die Grundsteinlegung verzögerte sich, weil eine Kollekte für den Unterhalt der Geistlichen und die Gründung der höheren Schule durchgeführt werden mußte sowie die Bestätigung des Landes und andere Beschlüsse auf sich warten ließen. Als alle Rechtsverfahren "schnell" gelöst waren, fehlte nur noch die Genehmigung seiner Majestät Philip des Fünften. Diese traf am 19. Dezember 1721 in La Habana ein; 76 Jahre nach jener Ratsversammlung, deren erlauchte Vertreter zu dieser Zeit sicherlich nicht mehr unter den Lebenden weilten.

Erst nach dem 5. April 1727 wird jedoch der ursprüngliche Plan mit der notwendigen Ernsthaftigkeit durchgesetzt: Den Stein ins Rollen brachte ein weiterer Brief seiner Hoheit, der kraft seiner königlichen Machtbefugnis den Bau der Schule anordnete. Fünf Jahre später wird in der Akte des Rates vom 4. Juli 1732 bestätigt, daß die Jesuiten ihre Kirche bauen.

Die Stelle, die man für den Bau ausgesucht hatte, war die Plaza de la Cienaga. Dieser Platz war dafür bekannt, daß sich dort bis 1623 eine Trinkwasserstelle befand, die der Gouverneur Gabriel de Lujan 1587 errichten ließ. Dort hatten die Jesuiten eine einfache Kapelle aus Stroh und Palmwedeln, zu Ehren San Ignacios. Die Straße Cienaga mußte ihren Namen opfern und war fortan unter dem Namen dieses Märtyrers bekannt.

Das kleine Gotteshaus paßte partout nicht zu den Palästen, die seit 1624 um die ehemalige Wasserstelle herum errichtet wurden. Diese war bereits ein Jahr zuvor trockengelegt worden und an ihrer Stelle entstand der Platz.

Die Anwohner waren sich des unschönen Kontrastes wohl bewußt und machten es sich zur ehrenvollen Aufgabe, ein dekorativeres Gebäude zu errichten. Dabei ahnten sie noch nichts von dem Auszug, der ihnen bereits nach einigen Jahren bevorstehen sollte und von dem Umbau ihrer äußeror-



Die Kathedrale von San Cristobal de La Habana

Die "geheimnisvolle Schöne" der kubanischen Architektur

von LEONARDO ANOCETO
- für Granma Internacional

dentlichen Kirche in die Kathedrale de la Santísima Concepción.

Unter dem Einsatz fähiger Baumeister und anerkannter Steinmetze, Tischler, Maurer sowie zahlreicher Tagelöhner nahm die Kirche langsam Gestalt an. Die gesamten Bauarbeiten richteten sich nach Plänen, die wahrscheinlich von einem Jesuitenpater entworfen worden waren, denn es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß irgendein Architekt an der Ausarbeitung des Entwurfs beteiligt war.

Die Berechnungen des Abbés waren nicht ganz genau. Kurz nach Beginn der Bauarbeiten stellte man fest, daß die Grundfläche nicht ausreichen würde. Grund genug, um im Palast des Generalgouverneurs der Insel weitere Redeschlachten auszutragen. Doch nach einigen Ratsversammlungen gaben die Behörden der Forderung des Klerus nach, auch wenn dies zur Konsequenz hatte, daß der Verlauf der Calle Empedrado gestört wurde. Die Kirche erhielt nun ihre endgültige rechteckige Form von 34 mal 35 Meter Grundfläche.

Im spanischen Barockstil ihrer Fassade entdeckt Roig de Leuchsenring keine wirklich außergewöhnlichen und bemerkenswerten Merkmale im streng künstlerischen Sinne. Er würdigt aber wohl das insgesamt sehr harmonische Gesamtbild des Platzes, der den Namen der Kirche trägt; den äußerst ansprechenden Kolonialstil mit



seiner typischen Stilausprägung der Epoche und die für Havanna charakteristischen schmuckvollen Häuser, von denen er umgeben ist.

Der kubanische Architekt Joaquín Weiss, Dozent für Architekturgeschichte an der Universität von Havanna, kommt dagegen in seinem 1936 erschienenen Buch "Die kubanische Kolonialarchitektur", das 1985 im Verlag Pueblo y Educacion neu verlegt wurde, zu folgender Einschätzung: "In seinen Stilmerkmalen präsentiert sich dieses Gebäude in einer viel reicheren Fülle als jedes andere unserer barocken Architektur: die konkave Fassadenmauer mit ihren Säulen, die der Wölbung der Wand harmonisch folgen, erinnert an la Santa Ines de Borromi in Rom. Dennoch folgt die Kathedrale einem freieren Stilaufbau. Vom Gesimse, das auch an der Santa Ines vorhanden ist, sind hier nur die Steinquader erhalten, von denen die Säulen gestützt werden. Das Kranzgesims (Karnies) besteht dagegen aus Voluten und Ornamenten, deren anmutige Zickzack- und Schlangenlinien sich über dem Hauptportal in einem Thronhimmel auflösen. Dieser ersetzt den Giebel der römischen Kirche. Tatsächlich finden wir weder bei Bauwerken von Borromini noch von Churriguera - den zwei herausragendsten Vertretern des Barocks aus der Alten Welt - soviel Freiheit und Phantasie in den Linien wie an der Fassade der Kathedrale." Und weiter vorn fügt er hinzu: "...die Vorderseiten haben ein architektonisches System des freien horizontalen Aufbaus, wenn auch die beiden Türme, die weit voneinander entfernt stehen, ganz frei von steinernem Zierrat (...) mit dem Ziel, durch das Spiel der Linien einen architektonischen Effekt zu erhalten, (...) setzt man wiederholt Säulen und vierblättrige Öffnungen ein, die durch ihr wiederholtes Auftreten in Kuba als vollkommen landestypische Elemente betrachtet werden können. Alles in allem ist es für einen Historiker sehr reizvoll, bei unterschiedlichen Werken gemeinsame Vorbilder und Ähnlichkeiten zu entdecken. Wir müssen aber eingestehen, daß wir den Prototyp der Kathedrale noch nicht gefunden haben."

Das erste Teilstück, das die Jesuiten fertig stellten, war die Kapelle Nuestra Señora de Loreto. Sie befindet sich an der Stirnseite, mit Eingang zur Straße San Ignacio, und wurde 1755 durch den Bischof Morell von Santa Clara gesegnet. Die Grundsteinlegung erfolgte sieben Jahre davor.

Um den typischen Stil der Jesuiten beizubehalten plante man von Anfang an, die beiden Türme neben dem Hauptgebäude zu errichten. Beide sollten die gleiche Breite haben. Später wurde unvorhergesehenweise einer breiter als der andere. Die Kathedrale selbst erreicht eine Höhe von etwas über 18 Meter, ihre Türme - als höchster Punkt - sind 25 Meter hoch.

Im Jahre 1776 erließ König Karl der Dritte ein Dekret, durch das der Jesuitenorden von allen spanischen Gebieten vertrieben wurde. Kuba sollte hierbei keine Ausnahme bilden. Dieses Gesetz überraschte die Vertreter des Ordens, die mit dem Bau der Kathedrale bereits weit fortgeschritten waren.

Der erste Bischof von Havanna, Don José Felipe de Tres Palacios, übernahm die Fertigstellung der Kathedrale. Unter ihm wurden die Umbau- und Erweiterungsarbei-

ten durchgeführt und er war es ebenfalls, der die Kirche mit Kostbarkeiten ausstattete. Der geistliche Würdenträger war ebenfalls dafür verantwortlich, daß die ersten Mauerbögen entstanden, mit denen eine Verbindung zwischen den Kirchenschiffen und der Kreuzkapelle geschaffen wurde. Weiter errichtete er den Chor im Hauptschiff der Kirche.

Der prekäre Zustand der großen Pfarrkirche, die sich auf der Plaza de Armas befand, die ebenfalls reparaturbedürftig war, führte dazu, daß 1772 die Entscheidung fiel, sie in den Neubau auf den Cienaga Platz zu verlagern. Zur Fertigstellung des neuen Gotteshauses wurden 86.552 spanische Peso zur Verfügung gestellt. Diese reichten allerdings nicht aus und es mußten weitere viertausend Peso ausgegeben werden.

Als die neue Kirche schließlich fertiggestellt war, tauchte ein weiteres Problem auf. Die Insel hatte mittlerweile zwei Diözesen, deshalb brauchte man eine Kathedrale. Es gab nur die zwei Möglichkeiten, entweder die neue Kirche von Havanna in den Status einer Kathedrale zu erheben oder eine neue zu bauen. Die Entscheidung fiel auf die erste Variante, da die andere Lösung sehr kostspielig gewesen wäre. Deshalb bestätigt die königliche Verordnung vom Dezember 1793, daß die große Pfarrkirche zur Kathedrale von Havanna erhoben wurde.

Unter der Prälatenwürde des Bischofs Juan José Díaz de Espada und Landa (1802-1832), der auch als Bilderstürmer bekannt war, wurde in der Kirche eine Reform durchgeführt, die er selbst als eine "künstlerische Säuberung" bezeichnete. Dazu äußerte Roig de Leuchsenring: "Es wurde all das zerstört, was an Zierat, Altären und Heiligenfiguren vorhanden war. Diese wurden durch Ölgemälde des Meisters Vermay und seiner Schüler ersetzt." Die Arbeiten standen unter der Leitung von Lorenzo Camacho aus Havanna und des Architekten Pedro de Medina aus Cádiz.

In einer Beschreibung von Señor Weiss über den künstlerischen und architektonischen Wert der Kirche heißt es: "Das Gesimse über der Bogenwölbung springt vor und windet sich, den Linien der Wölbung folgend, über die Wandpfeiler. Die gleiche Form wendet man bei der inneren Bogenfläche an, immer in Harmonie mit den Wölbungen der Fassade. Der heutige Marmorfußboden ersetzte 1820 den ursprünglichen Steinfußboden, der im 18. Jahrhundert ganz charakteristisch für Kuba war. Der Bischof Juan José Díaz de Espada y Landa, ein Verehrer des neoklassischen Stils, ließ zu dieser Zeit die antiken Barockaltäre durch neoklassische Altäre ersetzen. Ebenfalls hatte er sich vorgenommen, die Gesimse und Fensterformen neu zu gestalten." Doch zum Glück kam es nicht zur Verwirklichung."

Bis zum 19. Jahrhundert hatte sich die Kathedrale de San Cristobal de La Habana schließlich in einen eleganten Ort verwandelt. Die Damen der Gesellschaft kamen in ihren Kutschen hierher, um an den Gottesdiensten teilzunehmen. Die Kathedrale hat es ihrer stilistischen Extravaganz zu verdanken, daß sie als "urkubanisch" bezeichnet wird. Noch heute schmeicheln ihr nicht wenige Kunsthistoriker, ein unergründliches Geheimnis der kubanischen Architektur in sich zu bergen.

Welttreffen der Unterstützung für Kuba angekündigt

• DAS Kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) rief offiziell zum Ersten Welttreffen der Solidarität mit Kuba auf, das Ende November 1994 in Havanna stattfinden wird. Zentrales Thema ist die Verurteilung der ökonomischen Blockade Kubas durch die USA.

Sergio Corrieri, Vorsitzender dieser Nichtregierungsorganisation lud alle Blockadegegner der Welt zu diesem Treffen ein. Er erinnerte daran, daß immer mehr Stimmen in aller Welt die Blockade mit Entschiedenheit verurteilen.

Das Treffen wird von kubanischen Organisationen ausgerichtet, die verschiedenen Sphären des politischen-, sozialen-, kulturellen-, künstlerischen-, religiösen- und wirtschaftlichen Lebens angehören.

AUFRUF ZUM WELTTREFFEN DER SOLIDARITÄT MIT KUBA

Die gesellschaftlichen Organisationen Kubas rufen in Vertretung der kubanischen Nation und des gesamten Volkes zur Teilnahme am Welttreffen der Solidarität für

Kuba auf. Wir wenden uns, gestützt auf die Forderungen der internationalen Solidaritätsbewegung, an alle diejenigen, die mit uns ihren Widerstand gegen die Blockade deutlich zum Ausdruck bringen wollen. Dieses Treffen wird vom 21. bis 25. November 1994 in Havanna stattfinden.

In aller Welt verurteilen nationale Parlamente und internationale Gremien, Organisationen unterschiedlichster ideologischer Ausrichtung sowie maßgebliche Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und religiösen Institutionen die Blockade als völkerrechtswidrig und menschenverachtend; *dennoch* hält die US-Regierung ihren Belagerungsring gegen das kubanische Volk aufrecht und zieht ihn noch enger zusammen.

In ihren letzten Sitzungsperioden hat die UNO-Vollversammlung klar und offen die Blockade verurteilt, *dennoch* ignoriert Washington diese Abstimmungsergebnisse und bekräftigt wiederholt, daß seine Isolationspolitik gegen Kuba fortgeführt wird.

Die kubanische Regierung zeigt sich nach wie vor bereit, auf gleichberechtigter Grundlage und ohne Vorbedingungen über

Freundschaftskarawane aus der BRD

• AUF dem Europatreffen der Kuba-Solidarität im Dezember 1993 in Havanna kam der Gedanke auf, dem Beispiel der Freundschaftskarawane für Kuba in den USA zu folgen und solche Initiativen für den Herbst 1994 auch in den europäischen Ländern anzulegen. Das IV. Bundesweite Treffen der Kuba-Solidaritätsgruppen in der BRD im Januar dieses Jahres bildete darauf hin eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung dieser Karawane. Seither ist diese Arbeitsgruppe dreimal zusammengekommen und hat am 08. Mai 1994 in Frankfurt a.M. den im folgenden wiedergegebenen Aufruf im Konsens aller Teilnehmer beschlossen:

AUFRUF ZUR BUNDESWEITEN SOLIDARITÄTSKARAWANE FÜR KUBA IM SEPTEMBER 1994

Wir, die Unterzeichnenden, sind Menschen mit verschiedenen Ideen. Wie unsere Herkunft und Tätigkeiten, so sind unsere

• Solidaritätsbewegung bereitet bundesweite Aktion für Herbst 1994 vor

Einschätzungen des kubanischen Gesellschaftsmodells in vielerlei Hinsicht unterschiedlich.

Einig sind wir uns aber auf jeden Fall in zwei entscheidenden Punkten:

* Wir, die wir in einem der reichsten Länder der Welt leben, haben nicht das Recht, den Bewohnerinnen und Bewohnern des armen, von der Blockade doppelt hart betroffenen Cuba hineinzureden, was sie tun und lassen sollen. Das internationale Recht auf Selbstbestimmung muß auch für Cuba gelten.

* Wir wehren uns dagegen, daß Konflikte in aller Welt auf dem Rücken der Kinder, der alten Menschen oder sonstiger schuldloser Bürger ausgetragen werden. Sie sollen nicht hungern. Wie alle Menschen dieser Welt sollen sie weiterhin das in Cuba seit mehr als 30 Jahren verwirklichte Recht auf Wohnung, Bekleidung, Schulbildung und ärztliche Betreuung haben.

ihre Differenzen mit der US-Regierung Gespräche zu führen; *dennoch* mußten im Laufe der Zeit verschiedene Vorwände für den Versuch herhalten, die unausgesprochene Absicht zu verschleiern: Kuba soll das Recht auf seine volle Souveränität verweigert werden.

Die vielfältigen und kraftvollen Stimmen der Weltöffentlichkeit können von der US-Regierung nicht für alle Zeiten ignoriert werden.

AUS DIESEN GRÜNDEN:

- rufen wir all jene zusammen, die sich ungeachtet unterschiedlicher Weltanschauungen oder Glaubensbekenntnisse in aller Welt der Blockade widersetzen. Sie sollen an diesem Welttreffen der Solidarität teilnehmen, um dadurch erneut eine unleidliche Politik zurückzuweisen, die der Notwendigkeit eines zivilisierten Zusammenlebens der Völker auf unserem Planeten Hohn spricht;

- rufen wir all jene zusammen, die den Vormachtanspruch einer Regierung verurteilen, den Willen eines Volkes durch Hunger und Elend zu brechen, das unter so widrigen Umständen für das Recht kämpft, sein eigenes Schicksal selbst zu bestimmen.

Nach einem Dichterwort "ist jedes Sterben in einem Schweigen verborgen". Aber für uns hat weder die Stunde des Sterbens

Seit drei Jahren organisieren in den USA die "Pastors for Peace" Freundschaftskarawanen für Cuba, die durch hunderte von Städten zogen, mit Menschen redeten und Medikamente, Kleidung, Rollstühle, Schulbusse, mitunter Bibeln und auch Geld sammelten. Diese Karawanen der Menschlichkeit wurden trotz der geltenden US-Blockade-Einschränkungen, die u.a. einen Direkttransport verbieten, über die Grenze nach Mexiko gebracht, von wo aus die Solidaritätsgüter weiter nach Cuba transportiert wurden.

Dem Aufruf der US-amerikanischen Pastoren folgend, wollen wir in Europa, auch hier in der Bundesrepublik, gemeinsam Ähnliches durchführen.

Im September werden daher Busse, Lkw und Pkw, beladen mit Hilfsgütern, in einer Sternfahrt nach Bremen transportiert, wo die Spenden auf ein Schiff verladen werden. Dieses wird weitere Spenden aus den skandinavischen Ländern geladen haben. In Portugal wird ein zweites Schiff aus den Mittelmeerländern ankommen und nach der Reise über den Atlantik zuerst einen US-amerikanischen Hafen anlaufen, dort ebenfalls Solidaritätsgüter auf-

noch die des Schweigens geschlagen. Die Zeit ist für uns reif, um auf jede mögliche Weise zu fordern, daß endlich diese unmenschliche Politik aufhört; gerichtet gegen eine Nation, die lediglich ihre Unabhängigkeit und das Recht ihres Volkes auf menschliches Wohlergehen verteidigt!

ORGANISATIONEN, DIE DEN AUFRUF ZUM WELTTREFFEN DER SOLIDARITÄT MIT KUBA UNTERZEICHNET HABEN:

1. Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft (ICAP)
2. Kubanischer Frauenverband (FMC)
3. Kubanischer Gewerkschaftsbund (CTC)
4. Kommunistischer Jugendverband Kubas (UJC)
5. Nationale Vereinigung der kleinen Landwirte (ANAP)
6. Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR)
7. Vereinigung der Universitätsstudenten (FEU)
8. Nationaler Verband der Schriftsteller- und Künstler Kubas (UNEAC)
9. Vereinigung der Mittelschüler (FEEM)
10. Vereinigung der Revolutionskämpfer Kubas (ACRC)
11. Casa de las Américas (Haus der Kunst und Kultur der "beiden Amerikas")
12. Kubanische Bewegung für den Frieden und die Unabhängigkeit der Völker
13. Nationaler Juristenverband Kubas
14. Journalistenverband Kubas (UPEC)
15. Nationaler Verband der Architekten und Bauingenieure (UNAIIC)
16. Vereinigung der Wirtschaftswissenschaftler Kubas (AEC)
17. Ökumenischer Rat Kubas (CEC)
18. Gedenkzentrum für Martin Luther King jr.

nehmen und dann weiter nach Cuba fahren.

Was zur Zeit auf Cuba am dringendsten gebraucht wird, sind Medikamente und Schulmaterialien, Anlagenteile für Alternative Energien, Milchpulver und Geldspenden für die Anschaffung dieser Dinge.

Wenn auch Sie an dieser Form der Solidarität teilnehmen wollen, bitten wir Sie um Ihre Unterschrift unter den vorliegenden Aufruf, um Ihre Spenden an Sommerkleidung, Medikamente, medizinischem Gerät und Verbrauchsmaterial, zahnärztlichem Material, Geld - oder auch um Ihre persönlichen Einsatz bei den vielen notwendigen organisatorischen Aufgaben.

Beteiligen auch Sie sich an dieser internationalen Solidaritätskarawane für Cuba. Wenden Sie sich zwecks näherer Informationen an eine Cubagruppe am Ort oder an die bundesweite Koordinationsstelle:

NETZWERK CUBA -Informationsbüro e.V., Reuterstraße 44, D-53113 Bonn, Tel.&Fax: (0228) 24 15 05

Spendenkonto: Sparkasse Bonn, Kto.-Nr. 46953, BLZ 380 450 00; VWZ: KARAWANE (bitte unbedingt angeben)

BIS ZUM 13. JULI HABEN SICH FOLGENDE PERSONEN UND ORGANISATIONEN AUS DER GESAMTEN BUNDESREPUBLIK DIESEM AUFRUF ALS ERSTUNTERZEICHNER ANGESCHLOSSEN:

K. Adefran, Wuppertal; G. Ahiller, Rüsselsheim; Victor Aljunate, Frankfurt/M.; M. Angel Alonso, Frankfurt/M.; Hidalgo P. Alayandro, Frankfurt/M.; "GRANMA INTERNACIONAL" in Deutsch, Havanna; Sofia Architektinidou, Frankfurt/M.; K. Armbruster, Bremen; Ludger Baack, Frankfurt/M.; K. Baack, Suhl; Hubert Backhofen, DKP, Weiburg; Dietmar Bartsch, PDS-Parteivorstand, Bundesratsmitglied, Berlin; Marcel Bathis, Frankfurt/M.; Gertrud Bauer, Suhl; Ralf Baumann, Stolberg; Christoph Bautz, Student, Darmstadt; Ulf Behrendt, Filderstadt; Mathias Baier, Berlin; Hans Günter Bell, Vorsitzender Jusos/Jusis, Köln; Dr. Hans Berghausen, DKP, Waldürn; Oliver Berwads, Duisburg; Evelin Beutner, Berlin; Gerhard Bialas, Tübingen; Christa Bialas, Tübingen; Rainer Biesgen, Ratingen; Ute Biesmann, Jusos, Mainz; Lothar Bisky, Vorsitzender PDS, Berlin; Veronika Bitter, Aachen; Petra Bläss, MdB, Bonn; Thomas Bonesky, Bonn; Gemma Bosch, Frankfurt/M.; Andre Brie, Parteivorstand PDS, Berlin; Ruth Brusch, Landesvorstand B.U.N.D. Saar, Kirel; Karl Buhn, DKP Ludwigsburg, Möglingen; Friederike Bunjap, Landessprecherin PDS/LL BAWU, Renchen; Ferdi Burkert, ÖTV-Seniorenausschuß, Offenbach; Ernst Buschmann, Sprecher der ehem. republik. Spanienfreiwilligen i. d. BRD, Düsseldorf; Martha Buschmann, Düsseldorf; Lucia Butschle-Cordi, Freiburg; Ch. Bücken, Aachen; F. Michael Bühne, Bischofsheim; M. Calzada, Suhl; Helmut Carduck, Filderstadt; Christel Carduck, Filderstadt; Fedor Carillo, Frankfurt/M.; Emil Carlebach, 1. Vizepräsident d. Intern. Komit. Buchenwald-Dora u. Kommandos, Frankfurt/M.; Odette Casamayor, Studierende Cubana, La Habana, Cuba; Francisco Castillon, Frankfurt/M.; José Miguel Castillon, Frankfurt/M.; Ch. Christofsky, HBV-Fachgruppenvorstand Großhandl Köln, Reichshof; Lothar Christofsky, HBV-Seniorenausschuß, Reichshof; Carmen Cruz, Frankfurt/M.; Dr. Diether Dehn, Stadtrat, Stellv. Bundesvorsitzender AGS, Frankfurt/M.; Deos Delgado, Frankfurt/M.; Marlies Deneke, Bad Honnef; Sonja Denz, Offenbach; Ludwig Dehn, Offenbach; Silvia Diaz, Frankfurt/M.; Selve Dietrich, Bott; Mario Drews, Leipzig; Walter Ebert, Mannheim; Manfred Eger, Neu-Ulm; Alfriede Eger, Neu-Ulm; Dr. George Eisen, Berlin; Joachim Elser, Student, Griesheim; Klaus Engel-Rogalla, Duisburg; Walter Erazo, Musiker, Frankfurt/M.; Gerhard Faul, Filmemacher, Christoph Ferdinand, PDS-Direktkandidat Bottrop/Gladbeck, Bottrop; José Manuel Ferrer, Frankfurt/M.; Christel Fiebiger, MdL, Groß-Warnow; Dieter Fiesinger, 1. Vorsitzender Landesjugendring Schleswig - Holstein, Bad Segeberg; Fritz Finke, Darmstadt; Hans Fischer, Metzlingen; Dr. Ursula Fischer, MdB, Bonn; Sabine Fischer, Krankenschwester, Mühlthal; Martin Florichs, Dinslaken; Ruth Fuchs, MdB, Bonn; Dr. Ernst Fürntratt-Kloep, Hackas, Schweden; Horst Fyall, FG BRD-Cuba e.V. Aachen; R. Galberto Gallo, Frankfurt/M.; Georg Gattel, Essen; Wolfgang Gehrcke, Stellv. Vorsitzender PDS, Hamburg; Melanie Geiz, Aachen; Bernhard Gonnermann, MdL, Eichwalde; Klaus Görden, Rosdorf; Myriam Graß, Vorstand Jusos Niedersachsen, Hamburg; Frank Grünberg, Aachen; Wolfgang Grützmaker, wiss. Mitarbeiter, Bonn; Waltraud Guntch, Suhl; Norbert Gustmann, Bonn; Gregor Gysi, Leiter d. Bundestagsgruppe PDS/LL, Berlin; F. Hafenrichter, FG BRD-Cuba e.V., Esslingen; Prof. Ilse Hagemann, Berlin; H. Haire, Rüsselsheim; Joachim Haller, Kirchzarten; Heinz-W. Hammer, Vorsitzender Netzwerk Cuba - Informationsbüro - e.V., Essen; Karl Harms, wiss.Mitarbeiter, Berlin; Martin Harnack, Bundesgeschäftsführer PDS, Berlin; Ralph Hartmann, Bonn; Klaus Hartmann, Bundesvorsitzender Deutscher Freidenkerverband, Offenbach; Hildegard Havelle, Esslingen; Otto Hommel, Süssen; Dieter Hooge, Frankfurt/M.; Siegfried Hegenbarth, Berlin; Lutz Hellbusch, FG BRD-Cuba e.V., Christel Hellbusch, Wuppertal; Günter Henkel, Mönchengladbach; Ulrike Hensel, Landesvorstand Jusos Schleswig-Holstein, Borgtheide; Ruth Hess, Suhl; Andreas Hesse, Frankfurt/M.; Jens Hesse, Berlin; Prof. Dr. Uwe-Jens Heuer, MdB, Bonn; Acun Mikmet, Duisburg; Jasmin Hofmacher, Rüsselsheim; Inge Holzinger, Duisburg; Otto Hommel, Süssen; Dieter Hooge, Frankfurt/M.; Dr. Barbara Höll, MdB, Bonn; Siggie Hübele, Betriebsrat, Schwäbisch-Hall; Ulrich Huber, Heidenheim; Heinz Hummler, Heidi Hummler, Stuttgart; Kurt Hutter, Heilbronn; Wolfgang Jahn, wiss.Mitarbeiter, Berlin; Manfred Jakob, Erfurt; Manfred Jansen, Vertrauensmann, Stuttgart; Ulla Jelpke, MdB, Bonn; Kurt Jennewein, Ebersbach; Volker Joseph, Berlin; Rolf Josten, Aachen; G. Junghans, Suhl; Georg-Otto Kabisch, Hilde Kahn, Frankfurt/M. Kerstin Kaiser, stellv. Vorsitzende PDS, Berlin; Heinz Kaltenbach, BR-Vorsitzender, ÖTV, Aachen; Alfons Kaufmann, Castrop-Rauxel; Sylvia-Yvonne Kaufmann, stellv. Vorsitzende PDS, Berlin; Dieter Keller, MdB, Bad Honnef; Andreas Keller, Frankfurt/M.; Heinz Kellner, IG Metall, DGB-Ortskartell, Bergisch-Gladbach; Ruth Kellner, IG-Medien, Ortskartell DGB, Bergisch-Gladbach; Peter Kerbler, Esslingen; Werner Ketz, Suhl; Rudolf Kipp, Neckarsulm; Thomas Kleindienst, Frankfurt/M.; Gertraud Klevers, Köln; Dr. Marion Klop, Hochschullehrerin, Hackas, Schweden; Dr. Heidi Knake-Werner, wiss. Mitarbeiterin, Berlin; Manfred Kohrt, Cuba Si, Berlin; Brigitte Köhler, Suhl; Horst Alwin Köhler, Gruppe Cuba Si bei der KPF d. PDS, Erfurt; M. Köhler, Suhl; Herbert Kramen-Abendroth, Frankfurt/M.; Martina Kramer, Höchst; Alexandra Kramm, Jusos Berlin; Werner Krane, Darmstadt; Edward Karson, PDS Duisburg; Heike Kretschmer, stellv. Bundesvorsitzende der Jusos, Marburg; Harald Kromat, Budstadt; Stephanie Kronenbitter, Vorstandsmitgl. Jusos Westl. Westfalen, Hattingen; Hermann Krötz, Urbach; Horst Kruse, Bottrop; Dietrich Krüger, Essen; Lothar Erich Kurth, PDS NRW, Essen; Bernd Kuske-Schmittinger, Frankfurt/M.;

Ahmed Kutli, Duisburg; R. La Cruz, Frankfurt/M.; Mirjah Lassak, Sekretärin, Graftschaft; Gerd Laute, Essen; Heinz Lawitzke, Vorstandsmitglied Jusos/Jusis Köln; Andrea Lederer, MdB, Bonn; Monika Lehmann, Bonn; Dieter Lehmann, Bonn; Oskar Leidecker, Ebersbach; Andreas Leinhos, Cuba Si, Berlin; Thomas Leinhos, Netzwerk Cuba, Havanna; Stefan Lennardt, Vorsitzender Jusos Westl. Westfalen, Dortmund; Ekkehard Lieberam, Mitarbeiter PDS/LL, Bonn; Bernd Liesenfeld, Vorstandsmitglied Jusos/Jusis Köln; Rainer Lock, Nürnberg; Manfred Loy, Vorsitzender SPD-AFA Weiburg; Konrad Lübbert, Wedel; Elsa Machelett, Stuttgart; Helmut Macher, MdL, Hennigsdorf; Maganha, Frankfurt/M.; Heiko Man, Jusos, Berlin; Gabriel Manvec, Frankfurt/M.; Angela Marquard, PDS-Parteivorstand, Berlin; José Martínez, Frankfurt/M.; Dr. Rer. Pol. Dipl. Ing. Kosta Mathey, Profesor Adjunto ISPAE, TRIALOG, München; Oskar Mauch, Betriebsrat, IGM, Stuttgart; Klaus Hausner, Stuttgart; Leonhard Mayer, Betriebsrat, DKP-Parteivorstand Kirchheim; Maz, Frankfurt/M.; Dr. Rolando Medrano, Cuba Si, Berlin; Martin Mertens, Darmstadt; Wilfried Metsch, Aschaffenburg; Mario Meuer, Stuttgart; Dr. Hans Modrow, MdB, Berlin; M. Mol, Darmstadt; Manuel Morado Lage, FG BRD-Cuba e.V., Essen; Eliseo Morales, Frankfurt/M.; Irina Mroczel, Studentin, Darmstadt; Silke Mueter, Hannover; Barbara Munos, Mörfelden; Carlos Muri, Frankfurt/M.; M. Murude, Frankfurt/M.; A. Mußbach, Suhl; Friedolin Müller, Offenbach; Peter Naupert, Suhl; Lothar Nicht, Landesgeschäftsführer/LV PDS Brandenburg, Potsdam; V. Noggler, Wuppertal; Hermando Doguira, Frankfurt/M.; Andreas Ockenfels, Duisburg; August Jobst Oldenburg, Frankfurt/M.; Faruk Ogruk, Duisburg; Anja Pape, Langen; Josefa Parrondo, Frankfurt/M.; Manuel Parrondo, Mitgl. d. Kommunalen Ausländervertretung, Frankfurt/M.; Ahastasiadou Parthena, Darmstadt; Stelios Pavlidis, FG BRD-Cuba e.V. Aachen, KP Griechenland, Aachen; José Manuel Pérez Fincias, Höchst; Harald Petzold, MdL, Potsdam; Ingeborg Philipp, MdB, Brandenburg; Thomas Pillich, Mitgl. Bundesvorstand SDAJ, Oberhausen; Friedrich Pospiech, Sprecher DKP Esslingen; Peter, Wuppertal; Rolf Priemer, Sprecher DKP, Essen; Benni Prüfer, Schüler, Darmstadt; Doris Pumpfrey, Bonn; Reinhard Püschel, Heidenheim; Eva Quistorp, Berlin; Günther Rauer, Renshalten; R. Rauer, Bonn; Alexander Rätthlein, Duisburg; Jürgen Reenis, Pressesprecher PDS/LL, Hamburg; Vasco Reuss, ZdL, Darmstadt; Bastian Rigger, Azubi, Darmstadt; Marion Ripper, Sekretärin, Darmstadt; Victor Rodríguez, Frankfurt/M.; Christine Roth, Rechtsanwältin, Nürnberg; Rainer Roth, Nürnberg; Bennie Ruhl, Schüler, Darmstadt; Michael Rüter, Vizepräsident IUSY, Herne; Karin Rydzek, Vaals, Niederlande; K. Sack, Wuppertal; Oliver Sack, Aachen; Bärbel Samen, Frankfurt/M.; Margret E. Sari, Hamburg; Alexander Sánchez, Frankfurt/M.; Alejandro Sánchez, Frankfurt/M.; Alexander Scharf, Vorsitzender Jusos Schleswig-Holstein, Hamburg; Hermann Scheer, MdB, Bonn; Hermann Scheffer, Sprecher d. Jusos Berlin-Kreuzberg, Berlin; Susanne Scheffer, Berlin; Werner Schenk, Frankfurt/M.; Birgit Scherbaum, Darmstadt; Peter Schiller, Bad Langensalza; Holger Schlottau, Cuba Si, Berlin; Rosemarie Schmidt, Langen; C. Schmidt-Sánchez, Bonn; Franz Schmitt, Bensheim; Jochen Schneider, Wuppertal; Brigitte Scholz, Egelsbach; Peterhard Schreiner, Bad Homburg; Ekkehard Schulz, Erkner; Maria Schulz, Frankfurt/M.; Thomas Schulze, Höchst; Dr. Fritz Schumann, MdB, Bonn; Michael Schumann, PDS-Parteivorstand, Potsdam; Brigitte Schwahn, BR, Vertrauensfrau, ÖTV, Frankfurt/M.; Gerhard Schwarz, IGM, Stuttgart; Marianne Schweinesbein, stellv. Vorsitzende FG BRD-Cuba e.V., Nürnberg; Gabi Seemann, Oppenheim; Claus Seidel, Erfurt; Alfred Seidelmann, Bonn; Ilija Seifert, MdB, Berlin; Dietrich Selve, Bonn; Horst Siebeck, Berlin; Maria Siebert, Essen; Klaus Simon, Bonn; Angela Sindermann, Frankfurt/M.; Taller de la Solidaridad, Darmstadt; Dorothee Sölle, Hamburg; Friedhelm Spatz, Kreisvorsitzender DKP Darmstadt-Dieburg, Griesheim; Adele Sperandio, Stuttgart; Claudio Sperandio, Stuttgart; Angela Stachowa, MdB, Bonn; Ulrich Stadtmann, Hannover; Prof. Dr. F. Steffensky, Hamburg; Heinz Stehr, Sprecher DKP, Essen; Gerlinde Stobrawa, MdL, Petersdorf; Reinhard Stolle, Osnabrück; Gisela Strohecker, Mannheim; Ulrich Strohecker, Mannheim; Gabi Ströhlein, Vorsitzende Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V., München; Volker Stutenbaumer, Backnang; Hannes Stütz, Bremen; Peter Temps, Düsseldorf; Margot Theben, MdL, Frankfurt/Oder; Reinhard Thiele, Cuba Si, Berlin; Heinz Thielmann, Darmstadt; Beate Thrams, MdL, Eisenhüttenstadt; Gerold v. Waltersheim, Bonn; Rolf van Treek, Essen; Alberto Varas, Musiker, Frankfurt/M.; Maria Vieth, Köln; Heinz Vietze, MdL, Potsdam; M. Vil-lanueva, Frankfurt/M.; Gunnar R. Vogel, Ober-Ramstadt; Martin von der Rath, Groß-Gerau; Iris Voß, Wuppertal; Alexandra Völtzl, Nürnberg; Sonja Wagner, Stuttgart; Peter Wagner, Stuttgart; Gabriele Wahl, Remscheid; K. Weber, Frankfurt/M.; Mascha Weinbacher, Schülerin, Darmstadt; Uli Weinzierl, Betriebsrat, ÖTV u. DGB-KV Aachen; Silvia Werich, Darmstadt; Tina Werkmann, Studentin, Griesheim; Dirk Werner, Wuppertal; Eckhard Wetzstein, wiss. Mitarbeiter, Berlin; Jürgen Widera, Duisburg; Erich Willms, Stolberg; Klaus Winkel, Konzertagent, Düsseldorf; Helmut Woda, Karlsruhe; Horst Dietrich Wolf, Stuttgart; Hans Wunderlich, Emmingen; Yostos, Frankfurt/M.; Ubur Zafer, Duisburg; Roswitha Zander, Köln; Dieter Zeller, Fellbach; U. Zeller, Suhl; Werner Zentek, Duisburg; Willi Ziller, Stuttgart.

ALS Auftakt für eine neue Etappe fruchtbarer Beziehungen zwischen Kuba und Kanada kann man den Besuch Christine Stewarts, Staatssekretärin für Lateinamerika und Afrika im kanadischen Außenministerium bewerten, die dazu erklärte: "Das ist der Beginn einer engeren Beziehung, die sich weiterhin verstärken wird."

Nach der Wiederaufnahme der offiziellen Hilfe für die Insel wird Kanada seine Investitionen in Kuba erhöhen. Christine Stewart erinnerte daran, daß Ottawa niemals seine diplomatischen- und Handelsbeziehungen zur Karibikinsel abgebrochen hat. Sie sagte weiterhin, daß Kanada gewillt ist, seine Unterstützung für Kuba zu erhöhen. Ihre Regierung stellt eine Million kanadische Dollar für Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen und regierungsunabhängigen Einrichtungen zur Verfügung, die auch für wissenschaftliche Arbeit eingesetzt werden. "Außerdem stellen wir 500 000 kanadische Dollar an humanitärer Hilfe für Säuglinge und stillende Mütter bereit", fügte sie hinzu.

In den zwei Tagen ihres Aufenthaltes auf der Insel hatte die hochrangige kanadische Besucherin ein Gespräch mit Präsident Fidel Castro. Sie nahm an dem zweiten Rundtischgespräch der Zeitschrift 'The Economist' über Investitionen in Kuba teil und führte Gespräche mit Vizepräsident Carlos Lage, Außenminister Roberto Robaina und Parlamentspräsident Ricardo Alarcon sowie verschiedenen Ministern.

Ihr Treffen mit Fidel Castro bewertete die Staatssekretärin als interessant und herzlich. Sie hätten unter anderem über die wirtschaftliche Situation Kubas gesprochen. "Fidel fragte mich nach den politischen und wirtschaftlichen Problemen Kanadas, und wir tauschten Erfahrungen aus", sagte sie und hob hervor, daß solch ein Austausch sehr wichtig sei, "denn wir können gegenseitig aus unseren Erfahrungen lernen". Sie erklärte: "Kanada ist nicht hier, um der kubanischen Regierung Lösungen zu diktieren, sondern um diesem Land zu helfen."

Danach ging es bei der Pressekonferenz um das Interesse Kanadas an Geschäften mit Kuba. Dabei faßt man die Möglichkeiten ins Auge, die die Regierung in Havanna für ausländische Kapitalinvestitionen durch wirtschaftliche Assoziierung mit Firmen auf der Insel bietet. Kanada ist zu einem starken Partner Kubas in Wirtschaftsfragen geworden. Aus diesem nordamerikanischen Land kommen jährlich mehr als 100.000 Touristen. Kanadische Betriebe führen die risikoreiche Erdölsuche und Erkundungen im Bergbau an verschiedenen Orten des kubanischen Territoriums weiter, und ihre Verbindungen zum Bereich der Nickelerzeugung vertiefen sich.

Hinsichtlich der Möglichkeiten für stärkere Bindungen in der Wirtschaft erklärte Frau Stewart, daß bei kanadischen Geschäftsleuten Interesse an der kubanischen Biotechnologie bestehe, einem Gebiet, das in Kanada gleichermaßen entwickelt ist. "Mit unserer Erfahrung und unseren Beziehungen auf dem Weltmarkt können wir zum Nutzen beider Länder zusammenarbeiten", versicherte sie.

Als Antwort auf die Fragen von Journalisten bekräftigte sie die Haltung Kanadas als Gegner der Isolierung Kubas "in diesen schwierigen Zeiten, in denen das Land Veränderungen in der Wirtschaft vornimmt."

Frau Stewart sagte auch, daß die Insel in die Weltgemeinschaft und in die der Hemisphäre eingegliedert werden könne und bestätigte, daß ihr Land an die Rückkehr Kubas in die Organisation Amerikanischer Staaten keine



Beginn einer engeren und ausbaufähigen Beziehung

Christine Stewart, Staatssekretärin für Lateinamerika und Afrika im Außenministerium Kanadas zu ihrem Besuch in Kuba

von JOAQUIN ORAMAS - Granma International

Bedingungen knüpfte. Sie gab bekannt, daß ihre Regierung bezüglich ihrer Beziehungen zu der karibischen Insel einen offenen Dialog mit den USA unterhalte und daß das Abkommen über die Nordamerikanische Freihandelszone (NAFTA) und die kanadischen Beziehungen zu Kuba getrennt zu sehen seien.

AUF DER KONFERENZ VON 'THE ECONOMIST'

In ihrer Ansprache auf dem Abendempfang, der die Konferenz unter der Schirmherrschaft des Verlagshauses 'The Economist' eröffnete, teilte Frau Stewart mit, daß Kuba nach Puerto Rico der zweitgrößte Handelspartner Kanadas in Mittelamerika und der Karibik sei. Der bilaterale Handel habe 1993 mehr als dreihundert Millionen Dollar umfaßt, fügte sie hinzu.

Sie erwähnte die Investitionsmöglichkeiten auf der Insel für kanadische Firmen. 'Sherrit' ist mit aktiver Beteiligung an der kubanischen Nickelindustrie sowie auf den Gebieten Erdöl und Erdgas eine der prominentesten Firmen. Frau Stewart informierte darüber, daß voriges Jahr der Import kubanischen Nickels durch 'Sherrit' mehr als 60 Prozent der Importe aus Kuba nach Kanada ausmachten. Sie erklärte die Ziele, die ihr Land innerhalb seiner Beziehungen zu der karibischen Insel verfolgt. Eines dieser Ziele sei die Werbung auf dem Gebiet des Handels.

Ebenfalls brachte sie zum Ausdruck, daß die kanadische Regierung diesen Beziehungen nicht im Wege stehen wolle. Die Restriktionen, die früher die offizielle Entwicklungshilfe eingeschränkt hatten, sollten kein Hindernis für kanadische Bürger und Organisationen sein, die ihre Tätigkeit fortsetzen und mit den Kubanern Dialoge führen.

Auf andere Treffen mit Repräsentanten der

kubanischen Regierung eingehend, kündigte sie an, daß der kanadische Außenminister André Ouellet seinen kubanischen Amtskollegen Roberto Robaina zu einem Treffen zu einem für beide Seiten genehmen Zeitpunkt eingeladen habe. Andererseits wird eine Gruppe hoher Beamter des Ministeriums für Auswärtige Beziehungen und Außenhandel auf Wunsch Kanadas die offiziellen Beratungen mit ihren kubanischen Amtskollegen wieder aufnehmen, die in den letzten Jahren nicht weitergeführt worden seien.

Ihre Regierung nehme sich vor, gemeinsam mit anderen Ländern zu überprüfen, welche Schritte notwendig seien, damit Kuba wieder Vollmitglied der Organisation Amerikanischer Staaten werde. "Für uns ist Kuba ein integraler Bestandteil der Hemisphäre und der internationalen Gemeinschaft. Wir bemühen uns darum, daß sich diese Absichten in unseren Beziehungen zu Kuba widerspiegeln", hatte Frau Stewart zuvor schon erklärt.

Sie gab die Unterstützung ihres Landes für einen regelmäßigen Austausch zwischen Parlamentariern beider Länder bekannt. Anschließend ging es um die Beteiligung der Nichtregierungsorganisationen, die sich für die Weiterentwicklung der Hilfe für Kuba einsetzen. "Nächstes Jahr wird Kuba nochmals eine Million Dollar erhalten, darunter 100.000 aus dem Kanadafonds, im Rahmen der Entwicklungshilfe und über die verschiedenen Programme, die wir unterstützen", führte sie dazu weiter aus und fügte hinzu, daß eine Spende an die Welthungerhilfe in Höhe von weiteren 500.000 Dollar als Lebensmittelhilfe für die Insel in die Wege geleitet werde.

Frau Stewart bekräftigte die Unterstützung für kanadische Firmen, die an Recherchen über Möglichkeiten zur Gründung von gemischten Gesellschaften mit kubanischen Partnern interessiert sind. Sie erklärte, daß diese Zugang zu Fonds haben würden, die vom Programm für Industrielle Zusammenarbeit der Kanadischen Agentur für Internationale Entwicklung (CIDA) zur Verfügung gestellt werden.

In einem anderen Teil der Rede sagte sie, daß Kuba wahrhaftige Erfolge auf dem Gebiet der Menschenrechte habe, vor allem in Bezug auf wirtschaftliche- und soziale Rechte. Das kubanische Bildungs- und Gesundheitswesen seien beispielhaft für andere Länder, unterstrich sie, um dann klarzustellen, daß "Kanada die Menschenrechte und die demokratische Entwicklung in ein ständiges Thema der gemeinsamen Analyse mit Kuba verwandeln möchte, damit sich die kubanischen Erfolge, die ich jetzt nannte, auch auf andere Bereiche wie politische und Bürgerrechte ausweiten können."

'The Economist' veranstaltet 2. Wirtschaftsforum

• ALS einen bedeutenden Beitrag zum wirtschaftlichen Einvernehmen zwischen Kuba und anderen Ländern wurde das zweite Rundtischgespräch mit der kubanischen Regierung unter der Schirmherrschaft des Londoner Verlages 'The Economist' bewertet, an dem über 150 Geschäftsleute aus mehr als 20 Staaten teilnahmen.

Sie erhielten ausführliche Informationen über Bereiche, Vergünstigungen und Sicherheiten für Investitionen in Kuba. Nach übereinstimmender Meinung bedeutender Vertreter der Weltwirtschaft kann dieses Treffen die Perspektiven zur Schaffung umfangreicher Handelsbeziehungen erweitern. Der Außenhandelsminister Kubas Ricardo Cabrisas gab in seiner Rede bekannt, daß Lateinamerika in diesem Jahr mit 40 Prozent zum ersten Handelspartner Kubas aufgestiegen ist.

Der Minister hob hervor, daß trotz des gegenwärtigen Rückganges des Außenhandels Kuba 1993 mit 28 Ländern Handel trieb und zu mehr als 3.000 Firmen in aller Welt vertragliche Beziehungen hatte. 579 davon haben eine Vertretung im Land. Ausführliche Informationen boten auch Vizepräsident Carlos Lage, Außenminister Roberto Robaina und Parlamentspräsident Ricardo Alarcon sowie Ernesto Meléndez, Minister für ausländische Informationen und wirtschaftliche Zusammenarbeit, Hector Rodriguez Llompert, Präsident der Nationalbank, José Luis Rodriguez, Minister für Finanzen und Preise, Tourismusminister Osmany Cienfuegos und der Minister für Grundstoffindustrie Marcos Portal.

Bei diesem Rundtischgespräch konnte man auch erfahren, daß in Kuba 144 gemischte Gesellschaften und Gemeinschaften mit Beteiligung ausländischen Kapitals gegründet wurden, während sich weitere 130 noch in der Verhandlungsphase befinden.

Internationales Neurologisches Institut

EINMALIG IN DER WELT! Befasst sich eingehend mit dem komplexen Bereich der Neurologie

Sehr gute Heilerfolge bei über 14 000 Patienten aus aller Welt. Behandelt werden:

- Parkinsonsche Krankheit u.a. Bewegungsstörungen • Alzheimersche Krankheit und altersbedingte Hirnfunktionsstörungen • Zerebrale Gefäßverschlüsse: Gehirnschläge • Traumatische Verletzungen der Wirbelsäule und Enzephalitis • Verletzungen des Nervensystems in der Kindheit • Tumore des Nervensystems, Multiple Sklerosen, Epilepsien • Verletzungen der peripheren Nerven und Nervenmuskelerkrankungen • Andere neurologische und hirnchirurgische Beschwerden.

Centro Internacional de Restauración Neurológica
Avenida 25 No. 15805 entre 158 y 160 Cubanacan, Playa,
Ciudad de La Habana Cuba



Fax: (537) 332420 und 336339
Tel.: (537) 336003 und 336028
Telex: 51 2903 NT-CU



Verstärkte Suche nach Mineralen

● Firmen aus verschiedenen Ländern suchen auf Kuba, als Gemeinschaftsunternehmen oder auf eigenes Risiko, nach Gold, Silber, Zink und anderen wertvollen Mineralen



von JOAQUÍN ORAMAS - Granma Internacional

ACHTUNDZWANZIG von 37 für Schürfungen angebotenen Erkundungsfeldern seien bereits von Fremdfirmen, hauptsächlich aus Kanada, vertraglich gebunden, ließ Ingenieur Pedro J. Cruza, Generaldirektor der GeoMinera S. A., GRANMA INTERNACIONAL wissen.

Das Interesse ausländischer Unternehmen wächst, mit Kuba in der Bergbaubranche ins Geschäft zu kommen. Sie lassen sich davon leiten, daß sich auf der Insel ausgedehnte Lagerstätten wichtiger Erze befinden. Die Zahl der Gesellschaften, die Verträge bereits unter Dach und Fach haben, beläuft sich auf elf (zehn kanadische und eine australische). Einige von ihnen haben mit kubanischen Betrieben gemischte Gesellschaften gebildet, andere arbeiten auf eigenes Risiko.

Die 30 unterzeichneten Verträge zur Erkundung für den Bergbau betreffen 14.600 km², die sich über das gesamte Land verteilen. GeoMinera S. A. handelt gegenwärtig sieben weitere Verträge mit einer Gesellschaft aus Panama und einer aus Venezuela aus. Damit würde sich die zu erforschende Gesamtfläche auf 26.505 km² vergrößern. Ing. Cruza hob hervor, daß für eine Reihe von Feldern Absichtserklärungen bestünden, die günstige Perspektiven für ihre Verwirklichung böten. In dieser Verhandlungsphase befände man sich mit einer kanadischen und einer südafrikanischen Firma, die an einem 3.400 km² großen Areal mit vermuteten Mineralvorkommen interessiert seien.

Nach dem Stand der Verhandlungen geht man davon aus, daß noch im Laufe dieses Jahres die entsprechenden Verträge unterzeichnet werden. Damit würden zum Jahresende 32.000 km² an ausländische Unternehmen vertraglich gebunden sein, erklärte Cruza weiter und fügte hinzu, daß bei erfolgreichem Verlauf der Verhandlungen 16 Fremdfirmen auf der Grundlage von 43 abgeschlossenen Verträgen arbeiten würden.

Unter den Mineralien, für die sich ausländische Unternehmen, die ihre Arbeit schon aufgenommen haben, interessieren, befinden sich Gold, Silber, Zink, Chrom, Kupfer, Blei und Mangan. Einige Firmen wenden neue Methoden und hochentwickelte Technologien bei der Bergbauerkundung an.

Zur Ausbeutung eines Kupfervorkommens in Mantua wurde eine gemischte Gesellschaft gegründet. Weitere drei befassen sich unter kanadischer Beteiligung mit Serviceleistungen: SCINTRES-Caribe, mit der geophysikalischen Fernerkundung aus der Luft, CUBANEX, eine gemischte Gesellschaft mit

der Firma HEATH & SHERWOOD, mit Bohrungen sowie VALD'OR mit geophysikalischen Untersuchungen am Boden. Auf zwei Feldern ist bereits gebohrt worden, in anderen laufen die Erkundungen auf Hochtouren, bis jetzt mit vielversprechenden Ergebnissen. Die Erwartungen laufen darauf hinaus, wenigstens fünf Lagerstätten aufzufinden. Darunter auch Gold, dessen Vorkommen auf der Insel für erschöpft galt. Anwendung moderner Technologien der geologischen und geophysikalischen Erkundung sowie maximale Ausbeutung der Lagerstätten bieten jedoch heute neue Perspektiven.

Andere Verträge beinhalten Investitionen zur Ausbeutung der Mine 'Delita', auf der Insel der Jugend südlich von Kuba gelegen, und der Vorkommen von Aguas Claras sowie andere Felder im Norden der Provinz Holguín. In beiden Gebieten wurden in den letzten Jahren umfangreiche geologische Untersuchungen angestellt. Das Aufleben der Hoffnung auf mögliche Goldfunde auf der Insel bezieht sich besonders auf die Lagerstätten MELONERA und EL DESCANSO in der Provinz Villa Clara sowie FLORENCIA in der Provinz Camagüey. Sie sind klein, haben jedoch reichhaltige Erze. Somit liegen günstige Bedingungen für eine wirtschaftliche Nutzung vor. Kanadische Firmen erkunden diese Gebiete, wo, Experten zufolge, geologische Ähnlichkeiten mit den Vorkommen von Nevada (USA) und Pueblo Viejo (Dominikanische Republik) bestehen.

Vor wenigen Wochen begann der Abbau eines kleinen Goldlagers in Santa Lucía im Norden der Provinz Pinar del Rio, das pro Jahr 500 Kilogramm dieses Edelmetalls produzieren soll. In der Sulfometallhütte in Santa Lucía können Goldbarren mit einer Reinheit von 99 Prozent hergestellt werden. In dem Verfahren wird das Erz aus der erwähnten Lagerstätte eingesetzt, dessen Feingehalt bei 1,5 Gramm je Tonne Erz liegt.

Zum Abschluß seiner Ausführungen teilte Ing. Pedro J. Cruza mit, daß sich die kommerziellen Aktivitäten des Unternehmens auch auf andere Länder erstrecken. In einer gemischten Gesellschaft mit der GHANAN PETROLEUM ist es an der Gewinnung und der Verarbeitung von Meersalz beteiligt. Mit Firmen anderer lateinamerikanischer Länder werden Gespräche geführt über die Mitarbeit bei der Ausbeutung von Salz-, Kaolin-, Phosphat- und anderen Lagerstätten. Zu solchen Projekten wird Kuba hauptsächlich seine Spezialisten für Geologie, Geophysik, Bohrungen, Machbarkeitsstudien sowie für Ingenieurwissenschaften beisteuern.



IN WENIGEN STUNDEN VON KUBA IN DIE GANZE WELT

Senden oder erhalten Sie in kürzester Zeit Briefe, Urkunden, Dokumente, Zeitschriften, Verkaufsmuster und andere Materialien.

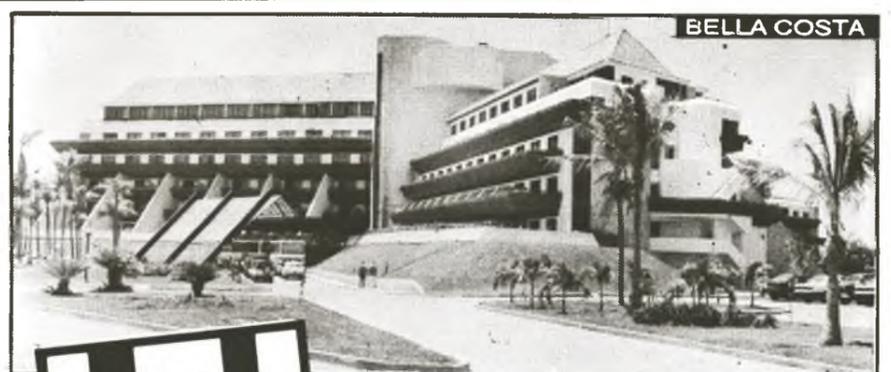
Aus aller Welt nach Kuba - aus Kuba in alle Welt
Nur D H L

- Habana, Ave. 1ra y 42, Miramar T-331578 33-1876
- Varadero, Ave. 1ra y 64 T-62103



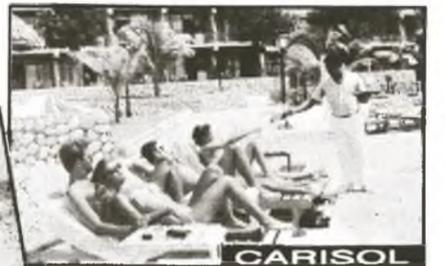
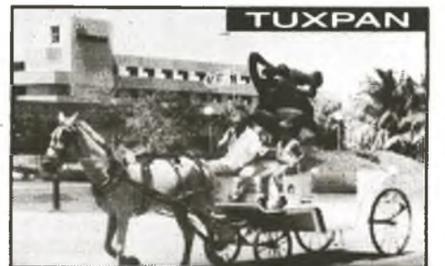
INTERNATIONALER KURIERDIENST

...Wir kommen früher an als andere!



LTI INTERNATIONAL HOTELS IN KUBA

Strand, Sonne und Musik...
Außerdem bieten wir Ihnen:
Qualität, Komfort, Unterhaltung, Sicherheit,
eine ausgezeichnete Küche und freundliche Menschen!
Ideal für ökologisch Interessierte!



LOS CORALES



LTI International Hotels
Ave. de las Américas, Varadero, Cuba.
Tel. (53-7) 33 7210 und (53-5) 66283
Fax: (53-7) 33 7205

HOTELS

VARADERO
An dem schönen weißen Sandstrand

SANTIAGO DE CUBA
Nationalpark Baconao, nahe der Sierra Maestra

BELLA COSTA *****
TUXPAN ****

LOS CORALES ***
CARISOL ***

Erdöl aus dem ersten kubanischen Bohrloch im Meer

• Gleichzeitig das erste Ergebnis gemeinsamer Sucharbeiten nach Kohlenwasserstoffen, mit ausländischen Firmen

von JOAQUÍN ORAMAS - Granma Internacional



Ahmed VELA ZOUJZ

Die Entdeckung eines Erdölvorkommens in der Bucht von Cárdenas, sechs Kilometer von der Küste entfernt, ist das positive Ergebnis der Strategie des Landes, beim Auffinden und der Erschließung der Energieresourcen ausländische Firmen zu beteiligen.

Das bestätigt der kommerziellen Direktor von Cubapetroleo (CUPET), Dr. Juan A. Fleites Melo gegenüber GRANMA INTERNACIONAL.

Es sei die erste Ölbohrung im Rahmen aller Verträge mit ausländischen Firmen auf dem Festland und vor der Küste, die positive Ergebnisse erbracht haben, erklärte er. Außerdem bestätigten sich nochmals die Voraussagen unserer Geologen über das Vorkommen von Kohlenwasserstoffen auf unserem Territorium.

Die neue Lagerstätte wurde in der weiten Bucht von Cárdenas, in der Provinz Matanzas, 120 Kilometer östlich der Hauptstadt des Landes, lokalisiert. Im nördlichen Teil dieser Provinz gibt es Dutzende Bohrlöcher, aus denen 50 Prozent des Erdöls der Insel gefördert wird. Die Produktion erhöhte sich im vergangenen Jahr auf 1.100.000 Tonnen. Besonders eine Stelle zwischen der Stadt Cardenas und dem Strand von Varadero war der Ort, an der man im ver-

gangenen Jahrhundert versuchte, diese wichtigen Rohstoff zu bergen.

Später war er Schauplatz von Forschungen nordamerikanischer Gesellschaften, denen es darum ging, geologische und geophysikalische Sucharbeiten zu realisieren, um danach die Forschungsstellen zu versiegeln, ohne die Ergebnisse bekannt zu geben.

Nach dem Sieg der Revolution vertieften sowjetische Geologen und kubanische Spezialisten die Studien auf dem Festland in diesem Gebiet, und man begann mit der Förderung des Erdöls. Wenn auch die Experten prophezeiten, daß sich größere Vorkommen unter dem Meeresboden befänden, konnten doch nur von der Küste aus Bohrtechniken angewendet oder erste Steindämme in der Bucht gebaut werden.

Unter Anwendung einer mobilen Plattform begannen die kanadischen Firmen Canada Northwest Energy und Fortuna Petroleum Inc. am 18. Dezember 1993 die Bohrung auf hoher See, und am 26. Mai dieses Jahres wurde man fündig. Die ersten Proben ergeben eine geschätzte Förderung von täglich 3.750 Barrel Erdöl der Qualität 16 API (Norm des American Petroleum Institute). Es handelt sich um schweres Öl, jedoch besserer Qualität als das aus Varadero.

Der zweite Schritt nach dem Fund ist eine Studie, die den Umfang des Vorkommens bestimmt, um Reserven und die Strategie für ihre Ausbeutung festzulegen. Das bedeutet weitere Bohrungen und die Errichtung von Sicherungsbauwerken für die spätere kommerzielle Nutzung des Öls, fügte Dr. Fleites Melo hinzu.

Bis jetzt sind 16 der 33 weltweit ausgeschriebenen Prospektionsfelder auf dem Gebiet Kubas unter Vertrag, bei voller Übernahme des Risikos durch den ausländischen Partner.

An diesen Geschäften mit CUPET sind folgende Firmen beteiligt: CNW und Talismán aus Kanada; Total, OFD und Geopetrol aus Frankreich; Premier und British Borneo aus Großbritannien und Taurus aus Schweden. Die gesamte Investition der ausländischen Firmen in der kubanischen Erdölerkundung liegt bei 120 Mio. Dollar.

Dr. Carlos Fleites Melo gab bekannt, daß andererseits kürzlich eine Absichtserklärung mit mexikanischen Firmen unterzeichnet wurde, um die Erdölraffinerie von Cienfuegos, 170 Kilometer südöstlich der Hauptstadt, zu nutzen. Gegenwärtig sind Verhandlungen mit der Firma MEXPETROL über diese Investition im Gange.

„Havana-Rum“ setzt auf Cocktails

• DIE 'Havana Rum Liquors S.A.' hat sich vorgenommen, in diesem Jahr mehr als 100.000 Kisten zu je 12 Flaschen ihres 'Silver Dry' herzustellen, eine Rumsorte, die man vor allem zum Mixen benutzt.

'Havana Rum Liquors' und 'Havana Rum International' bilden zu je 50 % eine Holding, erstere beliefert ganz Kuba, letztere das Ausland.

„Wir werben jetzt für den 'Silver Dry', einen weißen Rum zum Mixen. Zunächst mußten wir dabei die gewohnte Qualität wieder herstellen“, sagte Amelia Regateiro, PR-Managerin der Firma, im Gespräch mit Granma Internacional.

Unter dem Markennamen 'Carta Plata' begann man vor zehn Jahren in verschiedenen Fabriken des Landes diese Spirituose herzustellen. Viele kubanische Rumliebhaber meinten, das Endprodukt sei nicht sehr zufriedenstellend im Geschmack. Jede beliebige Brennerei sei an der Produktion beteiligt gewesen, wobei man die Qualität zugunsten der Quantität vernachlässigt hätte, bekannte Frau Regateiro.

Das hat sich grundlegend geändert. Dieser Rum wird nun in Rumfabriken von weltweit anerkanntem Prestige gebrannt wie Arechabala in Cárdenas, Santiago de Cuba, Santa Cruz del Norte in der Provinz Habana sowie Villa Clara. Der gesamte Prozeß unterliegt einer strengen Qualitätskontrolle, damit ein Produkt entsteht, das mit dem Ruf der anderen Rumsorten der Marke Havana Club (damit drei-, fünf- oder siebenjährigen) mithalten kann.

Der Probeausschank des 'Silver Dry' während der Technischen Tourismusmesse (Tecnotur '94) im Juni in Havanna war erfolgreich: Ein idealer Rum für Mixgetränke. Das bestätigen ebenfalls versierte Prüfer, denen Aroma und Geschmack dieses Rums selbst beim Genuß pur mit Eis höchstes Lob entlockten.

Der Unterschied ist bemerkenswert. Man hat damit einen Rum von hoher Qualität, der sich hervorragend dazu eignet, die Tradition der Cocktails mit Rumsorten der Marke 'Havana Club' fortzusetzen.

Hauptabnehmer des 'Silver Dry' ist das Unternehmen 'Abatur', das ein umfangreiches Sortiment an touristische Einrichtungen liefert. Die Einkäufe werden in frei konvertierbarer Währung getätigt, wobei ein Teil davon subventioniert und in Nachtlokalen gegen kubanische Pesos ausgetauscht wird.

'Havana Rum Liquors' hat in Kuba die Alleinvertretung für das kanadische 'Labatt's-Bier', für die französische Firma 'Pernod Ricard' und die kubanischen Biermarken 'Hatuey' und 'Cristal' sowie andere Qualitätserzeugnisse.

Frau Regateiro kündigte an, daß unter den zukünftigen Plänen der Handelsfirma noch aussteht, die Klubs der Barkeeper wieder ins Leben zu rufen, dann einen nationalen Verband zu gründen und diesen in internationale Barkeeper-Vereinigungen einzugliedern.

Auf der Tecnotour '94 unterzeichnete der Geschäftsführer der 'Havana Rum Liquors S. A.', Vidal Prieto, mit José Fernández de Cossío, Präsident der Hotelkette 'Horizontes', eine Sponsoring-Vereinbarung für die Diskothek dieser Hotelkette im Touristenkomplex 'Copey' im Badeort Varadero.

• R. C.

Granma

INTERNACIONAL

ICH BIN/WIR SIND AN DER DEUTSCHSPRACHIGEN GRANMA INTERESSIERT

- Bitte senden Sie mir/uns je Exemplär/e der bis zum Jahresende erscheinenden Monatsausgabe zum Stückpreis von DM -,50 (zzgl. 1,50 pro Versand).*
- Ich bestelle ein Vorab-Abonnement der ab Ende 1994 wöchentlich erscheinenden deutschsprachigen Granma. Diese Vorab-Bestellung erhält rechtliche Gültigkeit, nachdem ich mich mit dem endgültigen Abonnement-Preis schriftlich einverstanden erklärt habe.*
- Wir bestellen ein Vorab-Abonnement der ab Ende 1994 wöchentlich erscheinenden deutschsprachigen Granma als Gruppenkontingent über Exemplare. Diese Vorab-Bestellung erhält rechtliche Gültigkeit, nachdem wir uns mit dem endgültigen Abonnement-Preis schriftlich einverstanden erklärt haben.*
- Bitte senden Sie Informationen über die deutschsprachige Granma

*Die Lieferung kann in jedem Fall nur per Vorauskasse erfolgen.

Organisation (bei Gruppenbestellungen): _____
 Name: _____
 Straße: _____
 PLZ/Ort: _____
 Tel./Fax: _____ (bitte Vorwahl nicht vergessen)
 Datum, Unterschrift: _____

Bitte kopieren oder ausschneiden und absenden an:
 NETZWERK CUBA - Informationsbüro - e.V., Reuterstraße 44, 53113 Bonn,
 Tel. und Fax: 0228-24 15 05



Castrol

IHR BERATER
FÜR ÖLE

Castrol Cuba S.A.

Calle 6 N° 139 esq.
5ta Avenida,
Miramar Habana
Tel.: 33-2005 / 33-2135
33-2568 / 33-2984
Telex: 51-1994
Fax: 33-2188



Mireya und Despaigne: Liebe zwischen Spitzensportlern

Text und Fotos: ANNE MARIE GARCIA

Havanna.- Sie haben beide ein aufgeschlossenes und fröhliches Naturell, sind von einfacher Lebensart und rundherum sympathisch: das Spitzensportler-Paar Mireya Luis und Joel Despaigne. Sie sind aber auch etwas besorgt: "Uns ist bewußt, daß wir für unsere Beziehung sehr viel tun müssen, denn wir haben beide viele Bewunderer und sehen uns nur selten".

Die kubanische Volleyball-Spielerin ist stolze 1,75 Meter groß. Bis vor kurzem brachte sie 66 Kilogramm auf die Waage: "Jetzt sind es nur noch 61, auf unserer Tour habe ich ganz schön abgenommen", betont sie. Mireya setzt auf das Training in Mexiko, mit dem sich die Mannschaft für den Grand Prix im Sommer fit machen will. "Das wird interessant und abwechslungsreich: Es erwarten uns Länderspiele in Australien, Thailand, Japan, Taipeh und Shanghai. Ich rechne uns gute Gewinnchancen aus. Unsere Mannschaft ist sehr gut."

Im November 1994 wird Mireya mit ihrer Mannschaft in Brasilien um den zweiten Weltmeistertitel kämpfen: "Dort haben wir ebenfalls gute Chancen", meint sie. "Mit einem Durchschnittsalter von

gerade 21 Jahren ist das kubanische Team sehr jung. Dennoch ist es sehr erfahren. Unser Trainer, Eugenio George, hat mit viel Geschick neue junge Spielerinnen in die Mannschaft integriert. Deshalb ist sie so herausragend. Sie ist heute überall gefürchtet."

Das Team verdankt seine Stärke nicht zuletzt Mireya Luis. Bei wichtigen Austragungen wurde sie mehrfach zur besten Spielerin gekürt. Sie errang den Olympia- und Weltmeisterschaftstitel sowie den Weltcup und den Grand Prix. Kann es da für sie überhaupt noch eine andere Herausforderung geben?

"Durchaus. Da ist die Zusammenarbeit mit der japanischen Firma Yahoham. Das ist etwas ganz Neues, was anspricht und ein anderes Ambiente schafft. Jedes Spiel ist eine Show, zu der viele Zuschauer kommen. Sie zahlen dafür, um etwas zu erleben. Jede Sportlerin gibt ihr Bestes, um ein schönes Spiel zu liefern. Natürlich ändert das nichts an meiner Haltung. Ich bin Hochleistungssportlerin und versuche alles zu geben, um für mein Land eine Medaille zu gewinnen. Eine Olympiamedaille oder ein Weltmeisterschaftstitel zu erringen, ist eine große Befriedigung."

Mireyas größte Bewunderin ist ihre Tochter: "Das geht weit



darüber hinaus. Sie ist ganz verrückt auf Volleyball. Als ich vor wenigen Tagen aus China zurückkam, sagte sie zu mir: 'Mama, ich habe eine große Überraschung für Dich, ab Montag trainiere ich Volleyball in der Schule.' Ich bin zwar nicht so sehr von dieser Idee begeistert, aber gut, wenn sie es will..."

Joel Despaigne hat ein Kind aus erster Ehe. Sein Sohn Joelito ist drei Jahre alt. "Er bedeutet alles für mich... Natürlich ist jetzt noch nicht abzusehen, ob er wie ich Volleyballspieler werden wird. Auf alle Fälle lasse ich ihn das auswählen, was er wirklich mag."

Joel ist in Santiago de Cuba, seiner Geburtsstadt, aufgewachsen. Während seiner Kindheit war es für ihn zuerst kaum vorstellbar, einmal so berühmt wie heute zu werden. "Ich spielte zwar schon immer sehr gern Volleyball, aber erst, als mir meine realen Möglichkeiten bewußt wurden, festigte sich in mir der Gedanke, einmal etwas ganz Großes erreichen zu wollen."

Das Paar ist nur selten gemeinsam anzutreffen. Mireya: "Seit Beginn dieses Jahres haben wir

habe ich Schmerzen. Doch nach dem Spiel gegen Holland sind vor dem Semifinale und dem Finale erstmal sechs Wochen Pause."

"Für uns als Paar ist das nicht einfach", fährt Despaigne fort. "Wir sind ständig unterwegs. Und in einer Ehe sollte man den Alltag gemeinsam erleben... Wir wissen aber, daß es nicht ewig so bleiben wird. Wenn unsere Zeit als Hochleistungssportler vorbei ist, hört das auf." Mireya wirft ein: "Ich sehe aber auch durchaus die positive Seite. Das Wiedersehen nach einer langen Trennung belebt die Beziehung; es ist ein Gefühl, als ob sich die Flitterwochen wiederholen."

Ist Mireya Luis heute eine andere als vor zehn Jahren? "Ja, natürlich. Meine Sprungkraft habe ich glücklicherweise nicht verloren, aber ich habe an Erfahrung und Vertrauen dazugewonnen. Ich bin nicht mehr unbedingt auf starke Schmetterbälle aus, sondern versuche vielmehr, mit Taktik und Kalkül zu spielen und nur dann zu schmettern, wenn es notwendig ist. Meine Verteidigung und die Angaben haben sich verbessert. Heute bin ich vielseitiger."

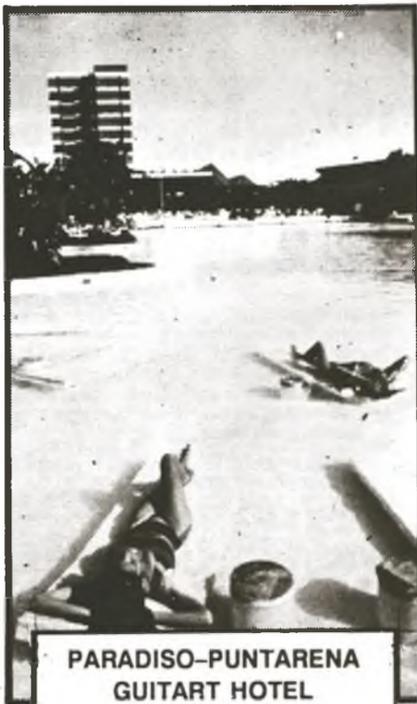
Angabe und Verteidigung sind für Despaigne zwei Probleme. "Beim Volleyball der Männer sollte man verstärkt dazu übergehen, die Angabe aus dem Ansprung heraus anzuwenden. Das ist für den Gegner unbequem. Fünf oder sechs Kubaner praktizieren dies bereits. Im Februar habe ich diese Technik in Mexiko hart trainiert und sie auch in einigen Länderspielen eingesetzt. Als dann die Beschwerden begannen, mußte ich sie aufgeben."



GUITART HOTELS



**HABANA LIBRE
GUITART HOTEL**
City Hotel
La Habana



**PARADISO-PUNTARENA
GUITART HOTEL**
Park Hotel
Varadero



GUITART HOTELS

GUITART HOTELS CUBA

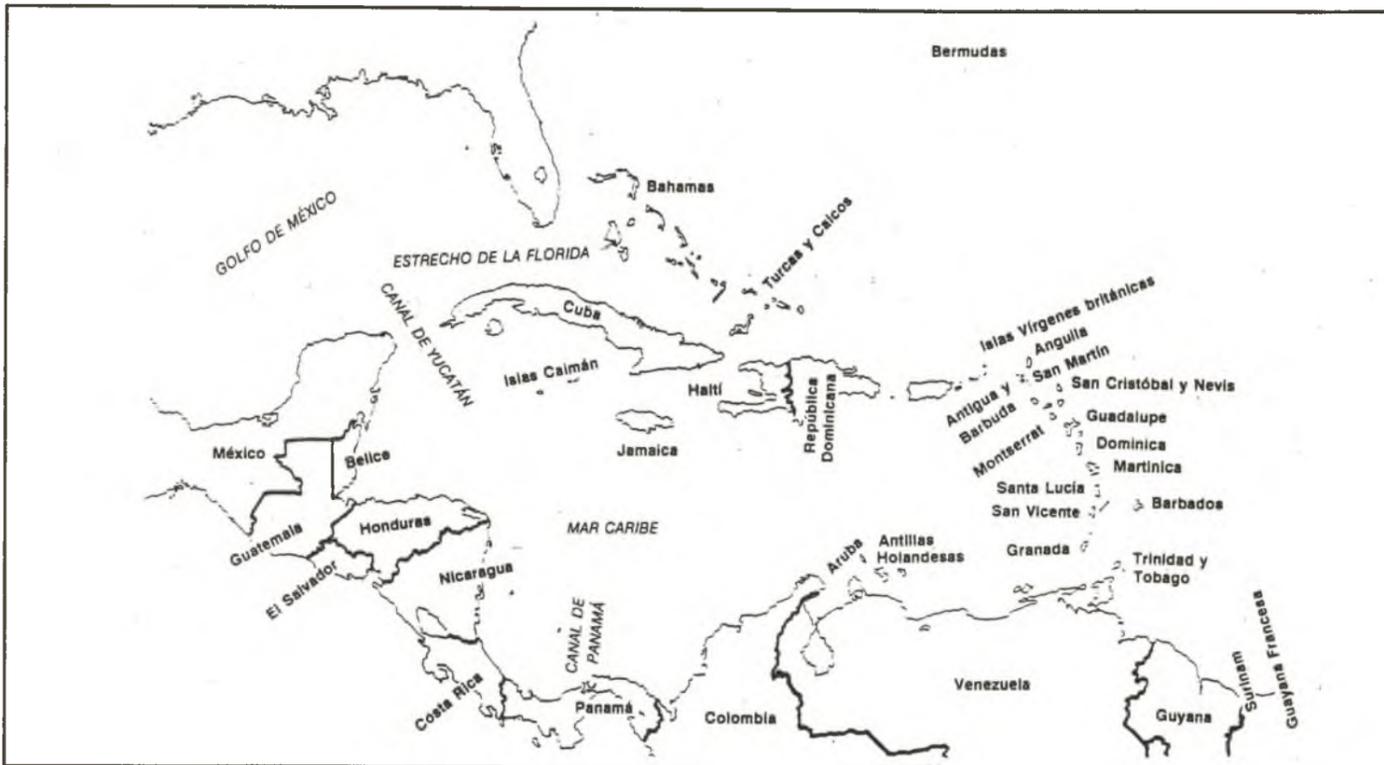
Hotel Habana Libre Guitart
4^{to}. Piso, Vedado,
La Habana, Cuba.

Fone: (537) 33-3202
Fax: (537) 33-3292



**CAYO COCO
GUITART HOTEL**
Caribbean Poblado
Ciego de Avila

Sie haben die Wahl



von ULISES ESTRADA LESCAILLE
-Granma International-

Seit ihrer Gründung 1973 hat die Gemeinschaft der englisch sprechenden Karibik-Länder (CARICOM) positive Schritte in Richtung Integration unternommen, zur Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit über einen gemeinsamen karibischen Markt, zur Koordinierung der Außenpolitik seiner unabhängigen Staaten und gemeinsamer Anstrengungen in den sensiblen Bereichen wie Gesundheit, Bildung, Kultur, Fernmeldewesen und Industrie.

Auf ihrer 15. Gipfelkonferenz, die vor einigen Tagen in Bridgetown stattfand, beendeten die Staatsoberhäupter von Antigua und Barbudas, Bahamas, Barbados, Belize, Dominica, Grenada, Guyana, Jamaica, Montserrat, San Cristobal und Nevis, Santa Lucia, Saint Vincent und den Grenadinen, sowie Trinidad und Tobago erfolgreich ihre vor zwei Jahren begonnene Initiative, die mit der Gründung der Gemeinschaft Karibischer Staaten (AEC) am kommenden 24. Juli in Cartagena de Indias, Kolumbien gekrönt wird.

Die AEC setzt sich aus 25 unabhängigen Ländern zusammen - unter ihnen Kolumbien, Mexiko und Venezuela - sowie zwölf von den Niederlanden, Großbritannien und Frankreich abhängigen Ländern. Alle

24. Juli 1994

Gründung der Gemeinschaft Karibischer Staaten

• Integration soll neuer Antrieb für Entwicklung werden

sind karibische Inseln oder Länder mit Küsten an der Karibischen See.

Diese 37 Länder stellen die viertgrößte makroökonomische Einheit der Welt dar, mit über 200 Millionen Menschen, einem Bruttoinlandsprodukt von 500 Mrd. Dollar und einem Export von 80 Mrd. Dollar.

Nachdem sich Washington vergeblich bemühte, den Ausschluß Kubas aus der AEC zu erwirken - ein weiterer Versuch, die ökonomische Isolierung der größten der Antilleninseln zu verstärken - werden auf Entscheidung der Regierung Clinton weder Puerto Rico noch die Jungferninseln, beide abhängig von den USA, an dieser übergreifenden Organisation beteiligt sein.

Nach Bridgetown elite William Gray, Berater des Präsidenten Clinton in Sachen Haiti, um die Befürwortung der karibischen Staatsmänner für eine mögliche militärische Intervention der USA, zur Absetzung der Regierung des Generalleutnants Raoul Cedras zu erwirken, der diese durch einen Staatsstreich gegen den gestürzten Präsidenten Jean-Bertrand Aristide am 29. September 1991, erzwang.

Mit gleichen Absichten - nicht genug der vergeblichen Versuche Grays - erschienen auf der Beratung, kurz vor Beendigung der Gipfelkonferenz Thomas McNamara, Berater des Sekretariats für

politische und militärische Angelegenheiten im State Department, Richard Feinberg, Mitarbeiter des Nationalen Sicherheitsdienstes, und Armeegeneral John Langdon, die neben der erhofften Fürsprache zur militärischen Einmischung danach trachteten, Konsens zu erlangen, für die Wiederunterbringung der tausenden haitianischen Flüchtlinge in den provisorischen Zufluchtsorten in diesen karibischen Nationen.

Die Positionen der karibischen Staatsmänner teilten sich in Fürsprecher einer Intervention der UNO, und in Gegner jeglicher militärischer Einmischung. Am Ende vereinbarte die Gipfelkonferenz den Zusammenschluß ihre militärischen und polizeilichen Kräfte für einen von der UNO organisierten möglichen Friedenskorp.

Mit der Gründung der Gemeinschaft Karibischer Staaten in Cartagena de Indias und der Unterzeichnung eines Abkommens über den freien Handel zwischen der CARICOM und Kolumbien am gleichen Tag, beginnt sich der Traum Marfís von einem vereinigten Amerika zu verwirklichen, wider alle Anstrengungen der USA, die Spaltung des Kontinents zu konservieren.

ROBAINA: KARIBIK MIT EINER STIMME

Die Konstituierung der AEC ermöglicht der Region, mit eigener Stimme gegenüber der Welt aufzutreten, und ist eine Gelegenheit, Freiräume für den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Austausch in jeder Form zu finden, hatte der kubanische Außenminister Roberto Robaina in einem Interview mit Prensa Latina erklärt.

"Für Kuba insbesondere bedeutet das die Fortsetzung des Weges der Eingliederung in sein Umfeld, zu dem wir seit je gehören und von dem man uns auf künstliche Weise zu trennen versucht hat.

Unser Interesse ist nicht nur darauf gerichtet, was wir aus dem karibischen Raum erhalten können und benötigen, sondern auch wir haben hervorragende Ergebnisse auf den Gebieten Kultur, Wissenschaft und Technik, die wir mit anderen Nationen teilen möchten."

Die karibischen, US-Territorien werden auf Entscheidung Washingtons, wegen der Mitgliedschaft Kubas nicht zur ACE gehören. Daraufhin angesprochen, sagte Robaina, er vertraue darauf, daß auf lange Sicht die Vernunft den Sieg davontragen werde. Das Wichtigste sei die Gründung dieser Gemeinschaft, ohne auf die Entscheidung anderer zu warten. Er hob hervor, daß dies auf eigenen Entschluß der Karibiknationen geschehen sei.

Leserbriefe, Kritiken und Anregungen jeder Art sowie Wünsche nach Veröffentlichung von Anzeigen nimmt für uns entgegen:
NETZWERK CUBA Informationsbüro a.V.,
Reutersstr. 44,
53113 Bonn,
Tel. & Fax: (0228) 241505

DIE MACHT DES BILDES

PABLO MILANÉS
canta boleros en Tropicana

PABLO MILANÉS
canta boleros en Tropicana

VIDEO ESPECIAL

VHS

imagenes S.A. präsentiert auf Video: **PABLO MILANÉS SINGT BOLEROS IM TROPICANA.**

Eine Boleronacht im Tropicana mit Milanés ist ein herausragendes Ereignis. Die Größe des Genres, die Berühmtheit des Ortes und die Meisterhaftigkeit des Interpreten bürgen dafür. Der Bolero ist eine Institution des Gefühls, ein Symbol der Nacht, ist Erinnerung und ein Augenblick der Einsamkeit, ist Liebesverlangen und eine menschliche Chronik mit lyrischen Elementen.

Lassen Sie dieses Video auf sich wirken, und die Sehnsucht wird ihre Begleiterin.

Dauer: 48 Min.

Beiliegend ein Verrechnungsscheck

über DM: _____

Vorname und Name: _____

Anschrift: _____

Ort/Land: _____

Titel: _____

System und Format: _____

Imágenes S.A.

5ta. Ave. No. 18008 esquina a 182,
Reperto Flores, Playa, La Habana, Cuba.
Fax: 33-6168

Einzelpreis: DM 45,00

Kuba die Hand reichen, statt es zu isolieren

• Außenminister Nunes de Amorin sagt Wachstum der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen voraus

von RODOLFO CASALS, - Granma Internacional

• DER Aufenthalt des brasilianischen Außenministers Celso Luis Nunes de Amorin in Kuba ist sehr fruchtbringend verlaufen. Im Wesentlichen war es ein politischer Besuch, der aber zweifellos in den bilateralen Beziehungen wirtschaftlichen Niederschlag finden wird.

In den zwei Tagen vom 7. bis 9. Juli absolvierte der Minister ein straffes Arbeitsprogramm, in dem als wichtigste Stationen die Unterredungen mit Staatspräsident Fidel Castro und dem ersten Vizepräsidenten Raúl Castro auf dem Plan standen. Außerdem führte er Gespräche mit seinem Amtskollegen, Roberto Robaina, mit dem ersten Stellvertreter des Regierungschefs, Carlos Lage, mit Parlamentspräsidenten Ricardo Alarcón sowie den Ministern für Grundstoffindustrie, für Außenhandel und für Tourismus.

Er besuchte wissenschaftliche und wirtschaftliche Einrichtungen und konnte Ergebnisse einiger der Reformen in Augenschein nehmen, die auf der Insel durchgesetzt werden. Nunes de Amorin bestätigte, unser Land komme auf den Gebieten Biotech-

nologie und Gesundheitswesen, auf denen beide Länder bedeutende Handelsbeziehungen unterhalten, weiter voran. Trotz des knapp bemessenen Zeitplanes fand er noch Gelegenheit, sich gemeinsam mit Fidel das WM-Viertelfinalspiel anzusehen, das Brasilien mit 3 : 2 gegen die Niederlande gewann.

Gegenüber dem kubanischen Präsidenten bekräftigte Nunes de Amorin erneut die Freundschaft und Solidarität Brasiliens mit Kuba, wie es auch in einem Schreiben vom Staatschef Itamar Franco hieß, das er Fidel Castro überreichte. Beide tauschten Ansichten aus über die regionale Lage, über Ereignisse in der Welt sowie über das Abkommen von Tlatelolco, das Brasilien erst mit 25 Jahren Verzögerung und Kuba noch gar nicht unterzeichnet hat. Es war ein sehr freundschaftliches Gespräch, in dessen Verlauf Fidel für die Erklärungen des brasilianischen Präsidenten auf dem Iboamerikanischen Gipfel in Cartagena de Indias dankte. Itamar Franco hatte auf diesem Gipfel das Recht Kubas auf Selbstbestimmung und auf

Beibehaltung seines eigenen Weges verteidigt, sich der Welt anzupassen und sich in sie einzugliedern.

Während des Besuches wurde nicht nur die Übereinstimmung in bedeutenden Fragen unterstrichen, sondern gleichermaßen dem Wunsch und der Entschlossenheit Brasiliens Ausdruck verliehen, gemeinsam mit Kuba auf dessen vollständige Eingliederung in das lateinamerikanische und internationale Umfeld hinzuwirken.

Gegenüber Kuba solle eine Politik betrieben werden, die nicht auf dessen Isolierung hinauslaufe, sondern ihm die Hand entgegenstrecke, sagte Nunes de Amorin, der erneut die Ablehnung der US-Blockade durch seine Regierung deutlich machte.

Er gab mit Nachdruck zu erkennen, daß Brasilien die Konfrontation durch den Dialog ersetzen wolle und keinen Anspruch darauf erhebe, als Brücke zwischen Kuba und anderen Ländern zu dienen; Havanna habe dies schon nicht mehr nötig, weil es bereits sehr gute Beziehungen zu anderen Nationen

unterhalte. Brasilien könne aber zu einem verstärkten Dialog mit lateinamerikanischen Ländern beisteuern.

Bei den Treffen mit verschiedenen Ministern stellten sich neue Möglichkeiten zur bilateraler Zusammenarbeit heraus, und es wurde der gute Wille Brasiliens wiederholt, am Prozeß der Wirtschaftsreform Kubas teilzunehmen.

Der Außenminister versicherte, es bestünde seitens der Unternehmerschaft seines Landes großes Interesse, an der wirtschaftlichen Öffnung Kubas teilzuhaben. Deshalb werde sein Besuch die Geschäftsleute zu größerer Aktivität anregen.

Er versprach, bei seiner Rückkehr mit den Ministern für Bergbau, für Energie, für Industrie und Handel sowie mit staatlichen und privaten Betrieben zu sprechen. Dies hätte den Zweck, Besuche nach Kuba zu organisieren und sich aktiver an den bilateralen Handelsbeziehungen zu beteiligen.

Über den vom US-Präsidenten William Clinton einberufenen Amerikanischen Gipfel bemerkte er, daß es Brasilien gern gesehen hätte, daß alle Länder dieses Kontinentes vertreten wären.

Während der Unterredungen mit Außenminister Roberto Robaina erhielt Nunes de Amorin Nachricht davon, daß die Absicht bestünde, den UN-Hochkommissar für Menschenrechte einzuladen. "Wir möchten uns nicht in die inneren Angelegenheiten Kubas einmischen, aber es ist eine sehr positive Geste," sagte er.

Venezuela im Sturm

von CINO COLINA - Granma Internacional

• MIT der Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien und der Verfügung über die Kontrolle der Börse und Preise hat es die Regierung Rafael Caldera, nach Meinung von Wirtschaftsanalytikern, geschafft, die tiefe Wirtschaftskrise in Venezuela auf neue Weise anzugehen. Die öffentliche Meinung scheint jedoch anderer Meinung zu sein.

Nach offiziellen Erklärungen gebe es weiterhin anonyme Kreise mit dem Interesse, die Nation zu destabilisieren. Unruhestiftung und eine Gerüchtewelle verursachten Unsicherheiten im Finanzsystem, meldete Prensa Latina.

In einer Botschaft an die Nation gab Präsident Rafael Caldera, nach Berichten von AFP, die Aussetzung von sechs Bürgerrechten bekannt: Unverletzbarkeit der persönlichen Freiheit und Sicherheit, der Wohnung, der Bewegungsfreiheit und der Freiheit des wirtschaftlichen Rechts auf gewinnbringende Geschäfte, des Rechts auf Eigentum und Enteignungen aufgrund öffentlichen Interesses (Artikel 60, 62, 64, 96 und 101 der venezolanischen Verfassung).

Die verfassungsmäßigen Garantien waren von Caldera schon einmal kurz nach seiner Amtsübernahme am 2. Februar dieses Jahres ausgesetzt und vor drei Monaten wiederhergestellt worden, als mit einer neuen Steuerpolitik der Staatsverschuldung von über sechs Milliarden Dollar begegnet werden sollte.

Die jetzigen Maßnahmen umfassen die Kontrolle der Wechselkurse, der Preise von rund hundert Erzeugnissen des Grundbedarfs (Milch, Fleisch, Bohnen, Eier, Mehl, Teigwaren, Kindernahrung, Seife und andere Artikel des elementaren Warenkorbs), Gutscheine für Lebensmittel und Verkehrsmittel, um das Realeinkommen der am stärksten betroffenen Bevölkerungsgruppen zu verbessern, sowie eine strikte Überwachung der

Banken und die Entschuldung kleiner und mittlerer Industriebetriebe.

Der Staatschef erläuterte, es handele sich um einen äußersten Schritt, der mit Klugheit, "aber mit aller erforderlichen Energie getan wurde, um das Land aus der Krise zu befreien", die in der Vergangenheit zu einer langen Phase von Korruption und Fehlern beigetragen habe. Ausländischen Investoren würden alle Garantien gewährt. Das alles seien, wie er sagte, Maßnahmen mit dem Ziel, das Vertrauen in das Land zurückzugewinnen.

Analytiker sehen die Triebfedern für diese Maßnahmen in der ständige Abwertung des Bolivar, die in diesem Jahr bei 90 % angelangt sei, sowie in der heiklen Finanzsituation von neun Banken als Folge des Bankrotts der Banco Latino, der zweitgrößten des Landes.

Staatliche Gerichte ordneten die Verhaftung von etwa 90 Direktionsmitgliedern von Banken an, die beschuldigt werden, Unregelmäßigkeiten in der Führung der Finanzinstitutionen begangen zu haben. Die meisten von ihnen flohen jedoch ins Ausland.

Die Inflation näherte sich der 20 % - Marke, doch müsse noch mit einer starken Zunahme gerechnet werden, die zu horrenden Endverbraucherpreisen führen, und wie eine Geißel auf die weniger privilegierten Schichten wirken würde.

Caldera erläuterte in seiner Rede, daß die ernste Lage des Finanzsystems, die hartnäckigen Gerüchte in diesem Umfeld und die intensive Spekulationswelle die Landeswährung in den Keller geführt hätten. Die Wechselkurse müßten deshalb kontrolliert werden, damit die Reserven an ausländischer Währung nicht völlig erschöpft (seit Februar seien sie auf drei Milliarden Dollar gesunken), sowie "ungerechtfertigte und unverhältnismäßige" Wuchergeschäfte mit lebensnotwendigen Artikeln gestoppt würden.

Javier Fernández, Präsident der Kolumbianischen Vereinigung der Finanzinstitutio-

nen, sagte, die venezolanische Wirtschaft könne aufgrund der sich nähernden Rezession in diesem Jahr einen Rückgang von vier bis fünf Prozent erleiden. In Erklärungen gegenüber der Tageszeitung "La República" schloß Fernández die Anwendung der Klausel zur Stützung des Wechselkurses unter Berufung auf das Freihandelsabkommen zwischen beiden Nationen jedoch aus. Die Situation sei zwar angespannt, rechtfertige die Anwendung dieses Instruments aber nicht.

Die kleinen und mittleren Industriebetriebe Venezuelas befänden sich am Rande des Zusammenbruchs. Dies könnte möglicherweise massenhafte Konkurse auslösen, wodurch mehr als 100.000 Personen ihre Arbeit verlieren würden, und das in einem Land, in dem von Februar bis Juni die Arbeitslosenrate von sechs auf zwölf Prozent gestiegen sei. Rund 3.000 Einrichtungen schuldeten der Handelsbank mehr als 300 Millionen Dollar. Unter den heutigen Bedingungen würde die Summe zudem als unbezahlbar angesehen. Die Finanzinstitute hätten keinerlei Vorschläge zu einer annähernden Lösung gemacht, stellt eine Studie des Ministeriums für Wirtschaftsförderung fest.

In der zweiten Junihälfte wurden Überfälle auf Kaufhallen und große Protestaktionen von Studenten und Arbeitern im Landesinnern gemeldet. In vielen Städten wurde daraufhin der Ausnahmezustand verhängt. Zwei Tote, eine ungewisse Zahl von Verletzten und Dutzende Verhaftungen waren der Saldo der gewaltsamen Protestkundgebungen gegen die hohen Lebenshaltungskosten.

Bei Redaktionsschluß hatten die Sondermaßnahmen zu Reaktionen geführt, die von ihrer Unterstützung bis zur offenen Kritik an ihnen reichte, da sie die Ursachen der Probleme des Landes nicht berührten. Presse und Wirtschaftsexperten meinten, die Regierungsentscheidung greife zwar die Symptome des Übels, nicht aber seine Wurzeln an. Gefährliche Distorsionen seien daher nicht ausgeschlossen. Nur ein nationaler Konsens könne dem Land den Weg aus der jetzigen Krise weisen.

Brasilien - Kuba: Exzellente Beziehungen

von JAVIER RODRIGUEZ

• HAVANNA, 10. Juli (PL). Der Besuch des brasilianischen Außenministers, Celso Nunes de Amorin, kennzeichnete einen herausragenden Moment in den Beziehungen zwischen Brasilien und Kuba, sagte der kubanische Präsident, Fidel Castro, gegenüber Prensa Latina.

Das Staatsoberhaupt erklärte dies während eines Empfanges, den der Botschafter Brasiliens in Kuba, Jose Nogueira Filho, anlässlich des Aufenthaltes der vom Außenminister des südamerikanischen Landes geleiteten Delegation auf der Antilleninsel gab.

Der kubanische Staatschef wies darauf hin, daß die bilateralen Beziehungen sehr gut vorankommen und bewertete den Besuch von Nunes de Amorin als einen bedeutsamen Beitrag zur Entwicklung Kubas.

Hinsichtlich der Gespräche mit dem brasilianischen Außenminister, deutete er an, diese hätten auch die Frage einer möglichen Unterzeichnung des Abkommens von Tlatelolco über die Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen durch Havanna zum Gegenstand gehabt.

"Wir haben über diese Angelegenheit gesprochen und unsererseits zugesichert, den geäußerten Wunsch nach Unterzeichnung des Vertrages durch Kuba ernsthaft in Erwägung zu ziehen", erklärte er.

Auf eine andere Frage von Prensa Latina antwortete Fidel Castro, die kommerziellen Beziehungen zwischen beiden lateinamerikanischen Nationen entwickelten sich; er zolle der Haltung Brasiliens Anerkennung, das um die Achtung der Souveränität und Selbstbestimmung Kubas bemüht sei:

"In Cartagena de Indias nahm Präsident Itamar Franco eine sehr gute Position ein. Generell waren die Haltungen, was Kuba betraf, sehr positiv."

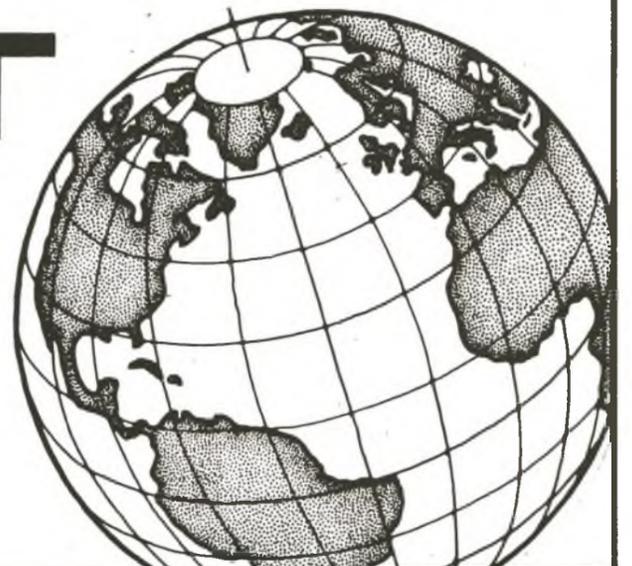
Das Staatsoberhaupt unterstrich, daß diese Position in dem Schreiben von Itamar Franco wiederholt werde, das ihm von Außenminister Nunes de Amorin während der Zusammenkunft überreicht worden war.

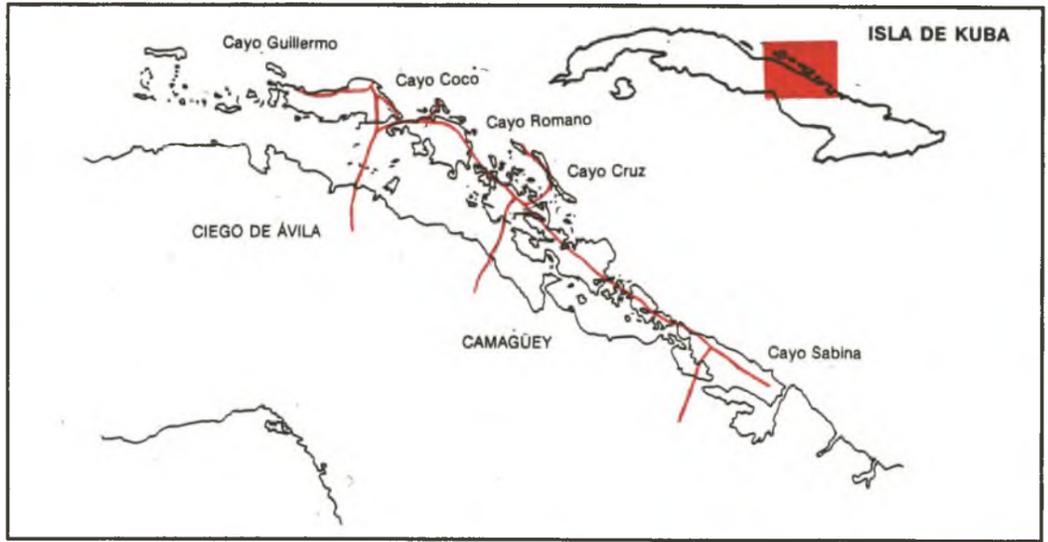
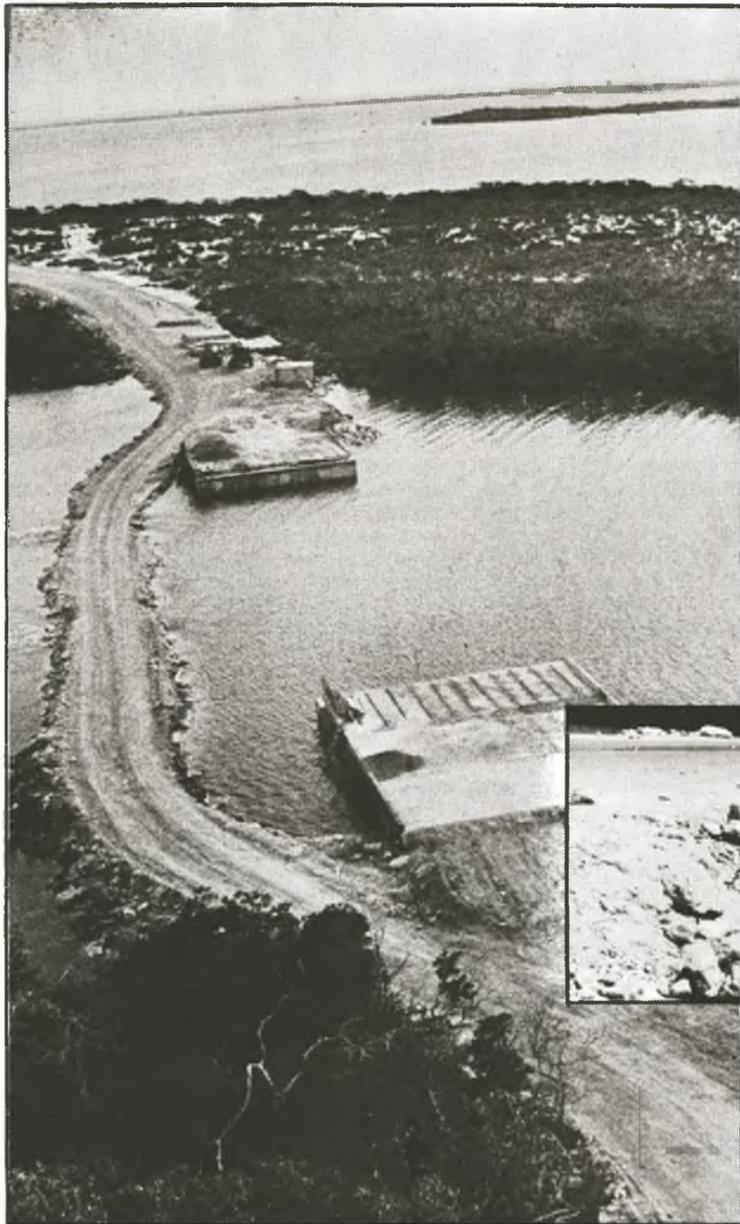
AEROFLOT

 Russian International Airlines

**WIR VEREINEN
DIE WELT**

Wir befördern Passagiere und Fracht von Havanna nach Managua, Panama, Lima, Luxemburg, Shannon und Moskau. Und von Moskau in jedes Land der Welt.





“Wege über das Meer” erschließen die üppige Inselwelt

von SUSANNA LEE - für Granma Internacional

Das lernen jede Kubanerin und jeder Kubaner in den ersten Stunden im Geographieunterricht. Das Territorium ihres Landes umfaßt insgesamt 110.992 km Fläche und setzt sich aus der Insel Kuba, der Isla de Pinos (Pinieninsel, seit 1978 Isla de la Juventud - Insel der Jugend) sowie den etwa 1.600 vorgelagerten unbewohnten Inseln und Inselchen (Cayos) zusammen. Letztere werden in vier Gruppen unterteilt, deren größte der Archipel von Camagüey und der Sábana-Archipel vor der Nordküste der östlichen Zentralprovinzen Kubas sind. Beide sind auch unter dem Namen Jardines de la Reina - zu deutsch: “Gärten der Königin” - bekannt.

Beschreibungen und Vermerke, die Seefahrer und Eroberer im Laufe der Zeit in Logbüchern und anderen Dokumenten aufzeichneten, wurden unverzichtbares Studienmaterial und boten wichtige Anhaltspunkte für spätere geographische Untersuchungen. Der berühmte nordamerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway brachte uns in seinem Buch “Inseln im Strom” die verschwenderische Schönheit der Cayo-Landschaft näher - insbesondere die der Jardines de la Reina. (Dieses Werk, das erst zehn Jahre nach Hemingways Tod veröffentlicht wurde, trägt womöglich die meisten autobiographischen Züge und ist gleichzeitig in seiner Thematik am stärksten mit Kuba verbunden.)

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wurden diese Inselgruppen, die sich an der Nordküste der Provinzen Villa Clara, Sancti Spiritus, Ciego de Avila und Camagüey entlangziehen, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu Schmuckstücken. Ausgangspunkt dafür war die Entwicklung des Tourismus. Diese Branche ist eines der tragenden Elemente für das Bestreben der Regierung, die Wirtschaft für ausländische Kapitalinvestitionen im Interesse eines Aufschwunges der gesamten Volkswirtschaft zu öffnen.

Die Idee, solche Landstriche für den Tourismus zu erschließen, bestand schon länger. Sie spielte vielleicht schon in den ersten Jahren nach dem Sieg der Revolu-

tion eine Rolle, als das Tourismus-Projekt um Guamá in der Ciénaga de Zapata (eine ausgedehnte Sumpflandschaft im Süden der Provinz Matanzas) in Angriff genommen wurde, als im Norden der heutigen Provinz Ciego de Avila die Insel Turiguanó durch einen Erddamm Verbindung mit dem Festland bekam oder als dann im Jahre 1981 die ersten Projekte für einen Steindamm durch das Meer zum 25 Kilometer entfernten Cayo Coco skizziert wurden. 1983 waren die ersten 362 Meter dieses Verbindungsweges zu der 370 km großen Insel bewältigt.

Richtig in Gang kam die Geschichte mit der Wiederaufnahme der Arbeiten im März 1987. Schon Jahre zuvor hatte Präsident Fidel Castro vom Flugzeug aus einen Eindruck von den wunderbaren Schätzen der Natur bekommen, die in diesem Inselgewirr noch vorhanden sind. Vielleicht griff er damals schon den Traum auf, diese Inseln mit ihrer großen Schwester zu verbinden und so ihre weitere Erschließung zu fördern. Mit diesem direkten Anstoß und weiterführender Hilfe begann der Traum Wirklichkeit zu werden: Mit vereinter Geistes- und Muskelkraft haben sich mehrere hundert Frauen und Männer, Fachleute, Techniker und Arbeiter in den vergangenen Jahren diesem waghalsigen Vorhaben verschrieben. Um die touristischen Möglichkeiten des Landes zu erweitern, werden hunderte Quadratkilometer Boden von außerordentlicher Schönheit der Natur erschlossen. Das sind Dutzende von Kilometern weißglitzernden Strandes aus feinstem Sand, frei von jeglicher Umweltbelastung.

Als erste waren interdisziplinäre Spezialistenteams am Ort. Ingenieure, Architekten, Geologen, Geographen und Biologen aus zahlreichen Institutionen und Fachbereichen wirkten darin mit. Sie übernahmen die wichtige Aufgabe, Studien und Projekte für die geplanten Dämme auszuarbeiten und zu überprüfen. Dabei sollen in erster Linie die zwangsläufig entstehenden Auswirkungen auf das Ökosystem dieser Meere, Küsten und Böden sowie der Flora und Fauna zu Lande und im Wasser so gering wie möglich gehalten werden. Zu ihren Aufgaben gehörte auch, die Trassenführung

Kuba - die Insel wird größer

festzulegen, Brücken und Wasserdurchläufe einzuplanen sowie das zu verwendende Stein- und Schottermaterial nach Art und Herkunft auszuwählen.

Danach kam die unermüdliche Schwerstarbeit in Tag- und Nachtschichten bei der Projektausführung. Unter praller Sonne oder in der Morgenkühle, die Haut ständig von einer Salzkruste bedeckt, stellten die Arbeiter die erste Verbindung zwischen zwei weit auseinanderliegenden Landspitzen her. Ausgedehnte Sumpfbereiche und Mangrovenflächen wurden passierbar. Schließlich waren die Mühen von Erfolg gekrönt und das ersehnte Ziel erreicht: die Eingangspforte zu den seit Jahrhunderten im Gewirr der Cayos verborgenen Naturwundern war aufgetan.

Dies alles geschah, nachdem am 23. März 1987 der erste Stein für den Damm von Turiguanó nach Cayo Coco ins Meer versenkt wurde. Ab September 1989 entstand dann die Verbindung zwischen der Küste von Camagüey und Cayo Romano sowie Cayo Cruz. Im Oktober desselben Jahres begannen Arbeiten zur Erweiterung und Fertigstellung des Überweges zur Halbinsel Sabinal, und kaum zwei Monate später wurde der Bau des längsten steinernen Dammes in Angriff genommen, der die

Nordküste von Villa Clara mit den vorgelagerten Inseln Cayo Cobos, Cayo Los Ensenachos und Cayo Santa María verbinden sollte.

Seither sind nur sieben Jahre vergangen, und jener einst ferne Traum hat reale Gestalt angenommen. Durch den Bau der Steindämme hat sich die Mutterinsel Kuba um einige Flächen Landes vergrößert:

Cayo	Oberfläche in km ²	Strandlänge in km
Coco	370	25,8
Cruz	25	22,5
Guillermo	13,2	4,8
Paredón Grande	6	7,1
Romano	777,2	6
Sabinal	336,5	33

In einigen Monaten werden die Arbeiten an den noch fehlenden sechs Kilometern Dammstraße beendet sein, die mitten im Meer noch an der Verbindung zwischen beiden Ufern fehlen. Dann kommen zu der obigen Darstellung die drei Cayos Cobos, Los Ensenachos und Santa María mit etwa 100 km Fläche und 17,5 Kilometer langen Stränden hinzu; 12 km davon bieten optimale Bedingungen.

Auf den steinernen Dämmen wird weitergebaut, denn sie bilden den Untergrund für mehrere hundert Kilometer Straßenverbindungen; zu den Cayos, zwischen den einzelnen Inseln oder auf diesen selbst als Zufahrtswege. Zu ersteren werden die 24 Kilometer Steindamm von Turiguanó zum Cayo Coco gehören, außerdem die 43-Kilometer-Strecke von Jigüey über Cayo Romano nach Cayo Cruz sowie die 48-Kilometer-Strecke zwischen Caribarién und Cayo Santa María. Hinzu kommen viele Wege, welche Cayos untereinander verbinden werden, wie Cayo Coco-Paredón Grande-Guillermo, oder wie sie bereits zwischen verschiedenen Inseln vor der Nordküste von Villa Clara errichtet wurden. Andere Straßen durchqueren die Halbinsel Sabinal oder das Cayo Romano.

Insgesamt gesehen begünstigt das Straßen- und Wegenetz Investitionen im Tourismus, in deren Genuß bereits Urlauber auf Cayo Coco und Cayo Guillermo kommen. Weitere Anlagen befinden sich in der Planung, der Ausführung oder werden mit namhaften Hotelketten wie 'Guitart Hotels' oder 'Kawama Caribbean' verhandelt.

Tourismus in Kuba - für Millionen in aller Welt sind das längst nicht mehr nur die Landeshauptstadt Havanna oder die Strände von Varadero, die zweifellos die ersten Adressen bleiben werden. Ein Trend gewinnt jedoch immer stärkeren Einfluß; er führt in einen Bereich, der bald zu den wichtigsten gehören wird. Wer weiß, vielleicht wird er sogar zum bedeutsamsten aufsteigen: Es ist der umweltverträgliche Tourismus.

Mit dem Blick darauf öffnen die kubanischen Archipele ihre paradiesischen Pforten.